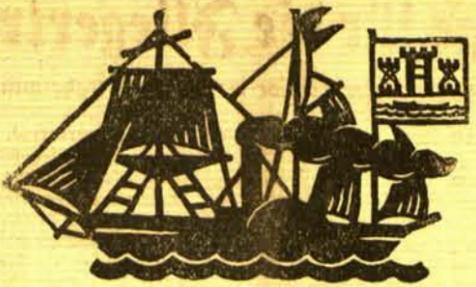


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Verkaufspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, im Abonnement 5,00 Litae monatlich, 15,00 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, im Abonnement 2,78 Mark monatlich. Für durchsichtige, nicht gefärbte Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des eingekauften Manuskriptes nicht einreichen. Für Aufschreibung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtausdrücke: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Nummer 75 Memel, Donnerstag, den 30. März 1939 91. Jahrgang

Die Tautininkai regieren nicht mehr

Im neuen litauischen Kabinett sind drei extreme Richtungen vertreten — Die ausschlaggebende Rolle spielt das Militär — Wird der Staatspräsident seine souveräne Stellung halten können?

Kaun, 29. März.
Die Zusammensetzung der neuen litauischen Regierung, die zum ersten Mal seit dem Bestehen Litauens von einem hohen aktiven Militär gebildet wird, hat in allen politischen Kreisen stärksten Eindruck gemacht.

In seiner innerpolitischen Bedeutung ist dieser Regierungswechsel nur noch mit dem Umsturz vom Dezember 1926 zu vergleichen, als damals die kleinste Parlamentsgruppe, die Tautininkai, durch einen Umsturz die Regierung an sich riß. Die Tautininkai, die seit jenem 17. Dezember 1926 autoritär das Land regierten, haben jetzt eigentlich kapituliert und die Macht an eine vorläufig noch nicht sicher zu durchschauende Koalition hergeben müssen, die sich insbesondere auf das Militär stützt.

Die Tautininkai, die bisher allein die Regierungen bildeten, sind im neuen Kabinett nicht vertreten.

Die in innerpolitischer Hinsicht wichtigsten Posten, wie das Bildungsministerium, das Landwirtschaftsministerium und das Justizministerium, werden

Koalitionskabinett in Litauen

Wiederholt, da nur in einem Teil der letzten Auflage veröffentlicht

Kaun, 28. März. Soeben ist die Zusammensetzung des neuen Ministerkabinetts bekanntgegeben worden. Ministerpräsident: Brigadegeneral Jonas Cernius, stellvertretender Ministerpräsident: Bizauskas (der bisherige Direktor der Rechtsabteilung im Außenministerium), Justizminister: Doseg Antanas Tamosaitis, Außenminister: Urbis, Innenminister: Stukas (bisher Chef der Kriegsschule und bis vor kurzem langjähriger Militärattaché in Moskau), Finanzminister: General der Reserve Gutkus, Bildungsminister: Dr. Vistras (Führer der Christlich-demokratischen Opposition), Landwirtschaftsminister: Dr. Kriskinnas, Verkehrsminister: Germanas, Landesgesundheitsminister: Oberst Musteisis.

Die Zusammensetzung zeigt, daß personell auch die außerhalb des Tautininkai-Verbandes stehende Oppositionsgruppe in das Kabinett mit einbezogen wurde, und zwar durch Bizauskas und Dr. Vistras, die zu den Christlich-Demokraten gehören, sowie durch Dr. Kriskinnas. Damit ist also ein soeben genanntes Koalitionskabinett zustande gekommen.

von Persönlichkeiten aus der Opposition besteht, das Innenministerium von einem General, der bei dem Umsturz 1926 eine große Rolle spielte und auch heute noch zum aktivistischen Flügel der Tautininkai zählt.

Es finden sich also im neuen Kabinett die drei extremen politischen Richtungen, die sich bisher auf das schärfste bekämpften: die Tautininkai-Aktivisten, die Christlich-Demokraten und die Volkssozialisten. Die politische Plattform für eine Zusammenarbeit dieser drei Richtungen ist nicht zu übersehen, selbst wenn man annimmt, daß die herangezogenen Persönlichkeiten nicht als ausgesprochene Vertreter ihrer Gruppen, sondern mehr personell in die Regierung aufgenommen worden sind.

Die ausschlaggebende Rolle im neuen Kabinett spielt das Militär,

das aber Konzessionen nach rechts und links machen mußte. Der leitende Gedanke für diese Zusammensetzung der politischen Gruppen ist die von dem Armeechef, Brigadegeneral Rastikis, schon seit Jahresfrist gleich nach dem polnischen Ultimatum proklamierte Idee zur Schaffung einer baltischen Front. Außenpolitisch hätte die bisherige Richtung, die seit Herbst des vergangenen Jahres in dem Bestreben nach Einheilung einer strikten Neutralität ihren Ausdruck findet,

beibehalten werden. Auch im Hinblick auf die Rückgabe des Memelgebiets ist durch das Verbleiben des Außenministers Urbis im neuen Kabinett

keine Wendung Deutschland gegenüber zu erwarten,

wenn auch nicht außer acht zu lassen ist, daß diese außenpolitische Richtung im Kabinett in Dr. Vistras, der als ein bekannter christlich-demokratischer Außenpolitiker für eine Annäherung an Polen ist, gewissermaßen einen nicht zu unterschätzenden Gegengewicht findet.

Von den anderen Mitgliedern des neuen Kabinetts wird der Landwirtschaftsminister von der kleinbäuerlichen Schicht begrüßt, denn auf sein wirksames Hervortreten hin ist dieser Tage noch von der Regierung Mironas die großzügige Entschuldungsaktion der Bauern durchgeführt worden. Das Finanzministerium ist von einem Reservegeneral besetzt, dem ehemaligen Inhaber des litauischen Armees. Politisch ist er nur wenig hervorgetreten. Die innere Verantwortung liegt bei Brigadegeneral Stukas in starken Händen. Er war u. a. mehrere Jahre Kriegskommandant von Kaun.

Diese Militärregierung wird mit dem jetzigen, zu 95 Prozent aus Anhängern der alten Regierungspartei bestehenden Seim kaum paktieren können, und man rechnet, daß eine ihrer ersten Aufgaben die Reorganisation der Volksvertretung sein wird.

Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß die alten Gliederungen der Tautininkai grundlegend

umgebildet, wenn nicht gänzlich aufgelöst werden, um für die Schaffung der angestrebten baltischen Front den Weg freizumachen.

Der Schwierigkeiten gibt es viele, und eine der größten scheint es zu sein, ob sich die heutige fast souveräne Stellung des Staatspräsidenten halten lassen wird. Das läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen, ebensowenig, ob die gegenwärtige, 1938 abgeänderte litauische Verfassung in der jetzigen Form beibehalten werden kann.

Die neue Regierung hat sich gestern dem Staatspräsidenten vorgestellt. Dabei wurden zwischen dem Staatspräsidenten und dem neuen Ministerpräsidenten Ansprachen ausgetauscht. Der Seim war für gestern 18 Uhr einberufen, um eine Erklärung der Regierung entgegenzunehmen, doch wurde angesichts der inzwischen erfolgten Umbildung des Kabinetts die Sitzung auf Donnerstag vormittag vertagt.

In politischen Kreisen werden viel die Gründe diskutiert, die jetzt zu dem Rücktritt der Regierung geführt haben könnten. Es herrschen darüber die verschiedensten Ansichten. Man ist sich noch nicht im klaren darüber, warum das bisherige Tautininkai-Regime so weitgehend kapituliert hat, da im Lande selbst im Hinblick auf die Abtretung des Memelgebiets völlige Ruhe und Ordnung herrschte. Es hat also den Anschein, daß diese revolutionäre Wandlung auf

größere Meinungsverschiedenheiten an der Spitze zurückzuführen ist. Dabei soll Brigadegeneral Rastikis, dem die Bildung der Regierung zu-

erst übertragen wurde, entscheidend eingegriffen haben. Man ließ also die alten Tautininkai fallen und bildete ein Kabinett mit Anhängern aus den anderen politischen Gruppen. Die bisherige Erfahrung lehrt, daß Koalitionregierungen in Litauen, wie sie zu Anfang vielfach gebildet wurden, nur immer von kurzer Lebensdauer waren. Am längsten hielten sich solche Regierungen, die ganz von einer Gruppe besetzt waren, so einmal von den Christlich-Demokraten ununterbrochen vier Jahre hindurch, dann von den Tautininkai zwölf Jahre lang.

Die jetzige Regierung wird es nicht leicht haben, all die Gegenkräfte, die in innerpolitischer Hinsicht sich im Laufe der Jahre zwischen den einzelnen politischen Richtungen herausgebildet haben, zu überbrücken. Da aber das Übergewicht in den Händen der Militärs liegt, so besteht immerhin die Möglichkeit, daß mit starker Hand zum Wohle des Landes gewisse Gefahren, die sich aus solchen Koalitionen ergeben, zurückgewiesen werden.

Die 105 SS-Standarte ruft die Memeler Männer

Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die 105. SS-Standarte Memel, der ehemalige Memelidentische Ordnungsdienst, Anträge zur Aufnahme in die Schutzstaffel der NSDAP. laufend entgegennimmt. Die Anträge sind in den bisherigen Dienststellen des Memel-identischen Ordnungsdienstes abzugeben. An den gleichen Stellen können Anträge zur Aufnahme in die aktiven, also bewaffneten Einheiten der SS, die Leibstandarte Adolf Hitler und die SS-Totenkopferverbände eingereicht werden. Auch Bewerber für die hauptamtliche SS-Führerlaufbahn und für die Deutsche Polizei können sich an diesen Dienststellen melden, wo ihnen nähere Auskunft erteilt wird. Die Aufnahmebedingungen für die einzelnen Formationen und die Dienststellenanschriften sind aus einem Aufruf der 105. SS-Standarte im Anzeigenteil dieser Nummer unserer Zeitung zu ersehen.

Die ehemalige Grenze für Memelländer geöffnet

Memel, 29. März. Der Stellvertretende Ueberleitungskommissar für die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich hat heute die folgende Bekanntmachung erlassen:

Die ehemalige Grenze zwischen dem Reich und Memelland ist seit heute mittag für Memelländer auf memelländischem oder litauischem Paß für Ein- und Ausreise geöffnet.

Keine Ausreise zur Arbeitsuche

Memel, 29. März. Der Stellvertretende Ueberleitungskommissar für die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich veröffentlicht heute die folgende Bekanntmachung:

Die nationalsozialistische Regierung bereitet für das Memelgebiet umfangreiche Aufbaumaßnahmen vor.

Jeder Einwohner des Gebiets wird zum Aufbau gebraucht.

Kein Arbeiter braucht Sorge um seinen Arbeitsplatz zu haben. Es ist nicht zu verantworten, wenn memelländische Arbeitskräfte nach Öffnung der Grenze vorzeitig Arbeit außerhalb des Memelgebiets annehmen. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Dispreuken hat im Einvernehmen mit dem Ueberleitungskommissar angeordnet, daß die Arbeitsämter memelländische Arbeitskräfte nur nach vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes in Memel (auch für die Landkreise) vermitteln. Jede Ausreise zur Arbeitsuche ohne diese Zustimmung, die bis auf weiteres nur in Ausnahmefällen erteilt werden wird, ist zwecklos und verursacht nur unnötige Kosten.

Eine Aufstellung über Löhne und Gehälter

Memel, 29. März.
Der Stellvertretende Ueberleitungskommissar für die Wiedervereinigung des Memellandes mit

dem Reich erläßt die folgende Anordnung:

Alle Inhaber gewerblicher Betriebe des Memellandes mit mehr als zwanzig Beschäftigte haben eine Aufstellung über die am 23. März 1939 gezahlten Brutto-Löhne und Brutto-Gehälter unter Angabe der Berufsbezeichnung und regelmäßiger Wochenarbeitszeit an das Büro des Reichstreuhänders der Arbeit in Memel, im Hause der Landesversicherungsanstalt, Töpferstraße, binnen 48 Stunden einzureichen.

Gegen Vertragsbruch und Abwerbung

Memel, 29. März.
Der Stellvertretende Ueberleitungskommissar für die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich erläßt die folgende Anordnung gegen Vertragsbruch und Abwerbung:

- Ein Arbeitsverhältnis darf nicht unberechtigt vorzeitig gelöst werden.
- Ein Gefolgschaftsmitglied darf nicht verleitet werden, die Arbeit vor rechtzeitiger Lösung des Arbeitsverhältnisses zu verlassen.
- Ein Gefolgschaftsmitglied, von dem der Unternehmer weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß es anderweitig noch zur Arbeit verpflichtet ist, darf nicht eingestellt werden. Der Betriebsführer oder ein Beauftragter haben die Frage einer anderweitigen Verpflichtung des Einstellenden sorgfältig und gewissenhaft zu prüfen.
- Ein Gefolgschaftsmitglied ist verpflichtet, die von ihm ordnungsgemäß übernommene Arbeit anzutreten.
- Ein Gefolgschaftsmitglied darf nicht pflichtwidrig

eine Arbeit verweigern oder böswillig mit der Arbeit zurückhalten.

II.
Unterlagt ist jede Handlung, die darauf abzielt, ein in ungekündigtem Arbeitsverhältnis stehendes Gefolgschaftsmitglied durch das Anbieten besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen aus seiner Arbeitsstelle abzuwerben.

III.
Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt oder sie umgeht, wird mit Geldstrafe in unbegrenzter Höhe bestraft.

IV.
Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

Anordnung betreffend Verwendung von Steuermarken

Als Ueberleitungskommissar nach § 8 Abs. 2 des Wiedervereinigungsgesetzes ordne ich folgendes an: Zur Entrichtung der Lohnsteuer sind die auf Litauen bzw. Cent laufenden Lohnsteuermarken des Memelgebiets einstweilen weiterzuverwenden. Bei der Umrechnung der Markwährung sich ergebende Bruchteile bis zu 0,5 Cent bleiben unberücksichtigt, Bruchteile über 0,5 Cent sind nach oben aufzurunden. Entsprechendes gilt für die Wechselstempelmarken, Frachtturkundenstempelmarken, Kapitalverkehrssteuermarken und Landesstempelmarken des Memelgebiets, die gleichfalls einstweilen weiter zu verwenden sind.

Memel, den 28. März, 1939.
In Vertretung:
Dr. Rohde, Regierungspräsident.

Anordnung betreffend Gewerbesteuer

Memel, 28. März.
Eine Mitwirkung der Gewerbesteuerprüfungsausschüsse bei Veranlagung der Gewerbesteuer findet nicht mehr statt.
Der Ueberleitungskommissar für das Memelgebiet,

Das Memeldeutsche NSKK übernommen

Memel, 20. März.
Auf Grund eines Befehls der Korpsführung des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps ist mit sofortiger Wirkung die Oberkassell des Memeldeutschen NSKK in den Verband der NSKK-Motorgruppe Ostland übernommen worden.

Die im Kreis Pogegen stehenden NSKK-Männer werden zu einem Sturm zusammengefaßt und der Motorstaffel I der Motorstandarte 103 zugeteilt. Die in Memel-Stadt, Memel-Landkreis und in Hendekrug stehenden NSKK-Männer bilden die selbständige Motorstaffel Memel mit Diensthilfe in Memel. Mit der vorläufigen Führung der selbständigen Motorstaffel Memel wird der Führer der Motorstandarte 103, Oberführer Marx, beauftragt.

Beitrittserklärungen sind an die Dienststelle der selbständigen Motorstaffel in Memel, Kogartenstraße 1, zu richten.

Kwalo
NSKK-Brigadeführer und Führer der Motorgruppe Ostland

Wasserstraßenamt Memel gebildet

Die Geschäfte der früheren Hafendirektion in Memel sind von dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen (Wasserbaudirektion) in Königsberg (Pr.) für die Reichswasserstraßenverwaltung übernommen.

Mit der Fortführung der Geschäfte ist das hierfür neu errichtete Wasserstraßenamt in Memel beauftragt.

Zum Leiter dieser Dienststelle sind bestellt: Regierungsbaurat v. Buchmann als Vorstand und Regierungsbaurat Riebuhr als Stellvertretender Vorstand.

Die Geschäftsräume befinden sich im Gebäude der früheren Hafendirektion in Memel, Soldatenstraße 30.

Was ein englischer Unterstaatssekretär zu behaupten wagt

London, 20. März. Auf das Ersuchen, eine Erklärung über die Rückkehr Memels zu Deutschland abzugeben, erwiderte Unterstaatssekretär Butler im Unterhaus, die britische Regierung sei jetzt durch die litauische Regierung amtlich davon in Kenntnis gesetzt worden, daß am Abend des 22. März zwischen Deutschland und Litauen in Berlin ein Vertrag unterzeichnet worden war, der die sofortige Rückkehr des Memellandes zum Reich und die Errichtung einer Freizone in Memel für Litauen vorsehe. In Beantwortung einer Anfrage der litauischen Regierung vom 18. März d. J. habe die britische Regierung es klar gemacht, daß sie lediglich versuchen könne, die Respektierung des Memelstatuts sicherzustellen, soweit es in ihrer Macht liege. Nach Lage des Falles sei es selbstverständlich, daß die litauische Regierung gehandelt habe, ohne die Signatarmächte erneut zu konsultieren.

Als der Labour-Abgeordnete Henderson darauf fragte, ob es nicht eine Tatsache sei, daß die litauische Regierung das Statut von 1924 eingehalten habe, und ob nicht die Intervention der Reichsregierung unrechtmäßig sei, antwortete Butler ungläublich: „Ja.“

Schließlich behauptete Butler noch auf Anfrage des Labour-Abgeordneten Noel Baker, daß die britische Regierung nicht protestiert habe. Weiter erklärte Butler auf eine Anfrage, daß die deutschen Truppen bei der Besetzung des Memellandes die eigentliche litauische Grenze eingehalten hätten.

Ein hoher englischer Regierungsbeamter läßt sich also von seinem Daz gegen das neue Deutschland so sehr verblenden, daß er vor der Weltöffentlichkeit unwahre Behauptungen aufstellt. Das Unterstaatssekretär Butler nicht wissen sollte, daß seine Behauptungen der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlagen, ist nicht anzunehmen. Denn nicht nur haben führende englische Zeitungen, so z. B. die „Times“, immer wieder in Berichten und Artikeln selbst zugeben müssen, daß der Kriegszustand, mit dem das Memelland zwölf Jahre lang regiert wurde, eine glatte Aufhebung des Memelstatuts ist, sondern auch amtliche englische Stellen haben dies wiederholt erklärt. So hat z. B. in der Unterhausdebatte vom 30. Januar 1935 der damalige britische Außenminister Sir John Simon die Unrechtmäßigkeit der Zustände und Verhältnisse im Memelland zugegeben. Wenn Unterstaatssekretär Butler zufällig nicht Engländer wäre, sondern im Memelgebiet selbst als Deutscher hätte Erfahrungen darüber sammeln müssen, ob das Statut eingehalten worden ist, wenn er womöglich gar einer der vielen Hunderte gewesen wäre, die zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, dann würde er bestimmt nicht die Wahrheit in ihr Gegenteil verkehren.

Butler behauptet auch, die Intervention der Reichsregierung sei unrechtmäßig gewesen. Nein, nicht diese ist im elementarsten Grundsatze des Rechts ins Gesicht, sondern das Schanddiktat von Versailles, durch welches die deutsche Bevölkerung des Memellandes ohne jede Befragung von ihrem Vaterland abgetrennt wurde. Ein Vorgang, durch den dieses förmliche Unrecht wieder gutgemacht wird und nach dem sich die Bewohner des Memellandes Jahre hindurch gefehlt haben, ist das erbauliche Recht, das sich überhaupt denken läßt. Die Litauer selbst haben ja eingesehen, daß die Aufgabe des Memellandes notwendig war, und in freier Vereinbarung zwischen der deutschen und der litauischen Regierung ist das Recht wieder hergestellt worden. Aber es war immer schon eine Eitelkeit mancher Engländer, frömmel und päpstlich zu sein als der Papst selbst.

Freiwillige für die Fliegertruppe vor!

Von Hermann Adler, Major im Reichsluftfahrtministerium

Im Frühjahr und Herbst jedes Jahres rücken Tausende junger Männer zu den Flieger-Ausbildungs-Regimentern ein, um den aktiven Wehrdienst bei der Fliegertruppe abzuleisten. Von diesen vielen Rekruten wird nur eine beschränkte Anzahl Flugzeugführer oder Fliegeroffiziere werden, während der größte Teil im Bodendienst verwendet wird. Wie kommt es, daß trotzdem sich die Fliegertruppe fast ausschließlich aus Freiwilligen ergängt? Und wozu braucht man so viele „Flieger“, die nicht fliegen?

Es ist bekannt, daß die Kriegsmarine für die Flotte umfangreiche Einrichtungen an Land braucht, wie Häfen, Werften, Dock, Leuchtfeuer und vieles andere. In gleicher Weise sind für die „Luftflotte“ entsprechende Einrichtungen auf dem Boden notwendig. Dazu gehören die Fliegerhorste mit Flugplätzen und Unterkünften, Werkstätten, Flugzeughallen, Tankanlagen, Werkstätten (Zunfmeisterei, Waffenmeisterei, Kraftwagenwerkstatt), Flugleitung, Wetterstelle, Nachrichtenstelle, Bildstelle, Bewachung, Verwaltung, Hoffeuerwehr und manches andere.

Aus dieser durchaus nicht vollständigen Aufzählung geht schon hervor, daß die Aufgaben des Bodendienstes der Fliegertruppe sehr vielseitig sind. Es ist aber auch verständlich, daß der Dienst nur von Soldaten versehen werden kann, die eine ihrer Verwendung entsprechende Sonderausbildung erhalten haben. Die Fliegertruppe besteht also nicht nur aus dem „fliegenden Personal“, nämlich Flugzeugführer, Beobachter, Fliegeroffiziere (Vordrucker und Vordruckermeister), den zahlenmäßig größeren Teil bilden vielmehr das „fliegertechnische Personal“ und das „allgemeine Personal“.

Für diese Personalgruppen werden Freiwillige mit abgeschlossener Berufsausbildung, also Gefolgszeugnis oder Industriehandwerkerprüfung, bevorzugt eingestellt. Nach der militärischen Grundausbildung bei einem Flieger-Ausbildungs-Regiment werden diese Soldaten entsprechend ihrer Eignung und beruflichen Vorbildung in einem der technischen Dienstzweige verwendet und fachlich weitergebildet. Das geschieht sowohl bei den Verbänden (Staffeln usw.) als auch in Lehrgängen auf einer der zahlreichen Schulen der Luftwaffe. Der Soldat im Bodendienst der Fliegertruppe hat also den Vorteil, sich während der aktiven Dienstzeit Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, die für seine spätere berufliche Tätigkeit ungemein wertvoll sind.

Die Dienstzeit dauert 2, 4 $\frac{1}{2}$ oder 12 Jahre. Freiwillige, die aus beruflichen Gründen nicht länger dienen können, haben also die Möglichkeit, den 2jährigen Wehrdienst bei der Fliegertruppe abzuleisten. Dafür ist Voraussetzung, daß sie für die Fliegertruppe wertvoll sind. Das trifft zu für die Angehörigen der „fliegerischen Bevölkerung“. Das sind die Angehörigen des NSKK (Nationalsozialistisches Fliegerkorps), der Flieger-ÖB und Inhaber von Ausweisen über fliegerische Betätigung. Ferner gehört dazu das im Dienst der Luftwaffe, der Reichsluftfahrtverwaltung und der Luftverteidigungsgesellschaften beschäftigte Zivilpersonal, soweit es mit dem Betrieb oder der Instandsetzung von Flugzeugen oder im Nachrichtenverbindungsweesen beschäftigt ist. Schließlich zählt zur „fliegerischen Bevölkerung“ das Personal der Luftfahrtindustrie, soweit es eine Beschäftigung als Flugzeugarbeiter oder über eine erfolgreiche Ausbildung in Ausbildungswerkstätten der Luftfahrtindustrie nachweist; ferner Facharbeiter, Fachangestellte und Fachbeamte, die bei der Herstellung und Instandsetzung von Flugzeugen und Flugzeugzubehör, Flugmotoren und Flugmotorenzubehör, Flugzeugantriebsgegenständen, Flugzeugwaffen, Flugzeugmunition und den dazu erforderlichen Halbzeugen beteiligt sind. Bevorzugt werden diejenigen Freiwilligen eingestellt, die 4 $\frac{1}{2}$ Jahre dienen wollen. Wer aber die militärische und fachliche Eignung zum Unteroffizier nachgewiesen hat und eine der aussichtsreichen Dienstlaufbahnen wählt, wird sich auf insgesamt 12 Jahre verpflichten.

Die Art der Verwendung technisch vorgebildeter Soldaten ergibt sich aus den Bezeichnungen der Dienstlaufbahnen. Das sind im fliegerischen Personal: Flugzeugmechaniker, Flugzeughandwerker (Flugzeugschlosser, Flugzeugmetaller, Flugzeugfischer, Flugzeugmaler, Flugzeugfasser, Flugmotorschlosser, Flugzeugelektriker, Flugzeugfelmacher, Flugzeugbombenpersonal, Fliegerwaffenpersonal, Flugzeugbildpersonal, Flugzeugfunktionspersonal, Fallschirm- und Sicherheitsgerät-Personal. Beim allgemeinen Personal werden Soldaten aus technischen Berufen verwendet im Truppennachrichtenpersonal, Kraftfahrpersonal, Lagerpersonal und als Feuerwerker.

Für die fachliche Aus- und Weiterbildung steht eine große Zahl von Schulen zur Verfügung. Da sind z. B. die fliegerischen Schulen, Luftnachrichtenschulen, Waffenmeister- und Feuerwerkerschulen, Kraftfahrschulen, Fliegerbildungsschulen und viele andere. Alle diese Schulen besitzen Lehrwerkstätten, die mit neuzzeitlichen Maschinen ausgestattet sind und von besonders geeigneten Fachkräften geleitet werden. Dem erfolgreichen abgeschlossenen Lehrgang folgt jeweils die entsprechende Verwendung des Soldaten im technischen Dienst bei einem Verband (Staffel usw.). Hier werden dann die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten praktisch verwendet und unter Anleitung und Aufsicht von erfahrenen Unteroffizieren des technischen Dienstes vertieft. Die längerdienenden Soldaten erhalten in einem Unteroffizier- und später Feldwebellehrgang eine weitere Fortbildung auf den Schulen.

Die Auswahl der Freiwilligen aus technischen Berufen und die gründliche Weiterbildung der Soldaten des Bodendienstes ist wichtig und notwendig, denn die Tätigkeit des technischen Personals ist von besonderer Bedeutung. Das fliegende Personal führt den Kampf, das technische Personal sorgt durch Wartung, Pflege und Instandhaltung des Geräts dafür, daß das Flugzeug als Kampfmittel jederzeit einsatzbereit ist. Das technische Personal schafft also erst die Voraussetzungen für den Erfolg der Flugzeugbesatzungen. Um seine Aufgabe erfüllen zu können, muß deshalb der Soldat des technischen Personals Fachmann auf seinem Arbeitsgebiet sein. Unerlässliche Charaktereigenschaften aber sind Pflichttreue und Verantwortungsbewußtsein. Keine Arbeit darf zu geringfügig und nebensächlich sein, denn selbst scheinbar unbedeutende Dinge sind für das zuverlässige Arbeiten aller einzelnen Teile und Geräte während des Fluges lebenswichtig für

das fliegende Personal. Das fliegende Personal führt den Kampf, das technische Personal sorgt durch Wartung, Pflege und Instandhaltung des Geräts dafür, daß das Flugzeug als Kampfmittel jederzeit einsatzbereit ist. Das technische Personal schafft also erst die Voraussetzungen für den Erfolg der Flugzeugbesatzungen. Um seine Aufgabe erfüllen zu können, muß deshalb der Soldat des technischen Personals Fachmann auf seinem Arbeitsgebiet sein. Unerlässliche Charaktereigenschaften aber sind Pflichttreue und Verantwortungsbewußtsein. Keine Arbeit darf zu geringfügig und nebensächlich sein, denn selbst scheinbar unbedeutende Dinge sind für das zuverlässige Arbeiten aller einzelnen Teile und Geräte während des Fluges lebenswichtig für

das fliegende Personal. Das fliegende Personal führt den Kampf, das technische Personal sorgt durch Wartung, Pflege und Instandhaltung des Geräts dafür, daß das Flugzeug als Kampfmittel jederzeit einsatzbereit ist. Das technische Personal schafft also erst die Voraussetzungen für den Erfolg der Flugzeugbesatzungen. Um seine Aufgabe erfüllen zu können, muß deshalb der Soldat des technischen Personals Fachmann auf seinem Arbeitsgebiet sein. Unerlässliche Charaktereigenschaften aber sind Pflichttreue und Verantwortungsbewußtsein. Keine Arbeit darf zu geringfügig und nebensächlich sein, denn selbst scheinbar unbedeutende Dinge sind für das zuverlässige Arbeiten aller einzelnen Teile und Geräte während des Fluges lebenswichtig für

das fliegende Personal. Das fliegende Personal führt den Kampf, das technische Personal sorgt durch Wartung, Pflege und Instandhaltung des Geräts dafür, daß das Flugzeug als Kampfmittel jederzeit einsatzbereit ist. Das technische Personal schafft also erst die Voraussetzungen für den Erfolg der Flugzeugbesatzungen. Um seine Aufgabe erfüllen zu können, muß deshalb der Soldat des technischen Personals Fachmann auf seinem Arbeitsgebiet sein. Unerlässliche Charaktereigenschaften aber sind Pflichttreue und Verantwortungsbewußtsein. Keine Arbeit darf zu geringfügig und nebensächlich sein, denn selbst scheinbar unbedeutende Dinge sind für das zuverlässige Arbeiten aller einzelnen Teile und Geräte während des Fluges lebenswichtig für

das fliegende Personal. Das fliegende Personal führt den Kampf, das technische Personal sorgt durch Wartung, Pflege und Instandhaltung des Geräts dafür, daß das Flugzeug als Kampfmittel jederzeit einsatzbereit ist. Das technische Personal schafft also erst die Voraussetzungen für den Erfolg der Flugzeugbesatzungen. Um seine Aufgabe erfüllen zu können, muß deshalb der Soldat des technischen Personals Fachmann auf seinem Arbeitsgebiet sein. Unerlässliche Charaktereigenschaften aber sind Pflichttreue und Verantwortungsbewußtsein. Keine Arbeit darf zu geringfügig und nebensächlich sein, denn selbst scheinbar unbedeutende Dinge sind für das zuverlässige Arbeiten aller einzelnen Teile und Geräte während des Fluges lebenswichtig für

Berufsumschulung im SA-Lager Königsberg

Memel, 28. März.

Von der SA der NSDAP, Standarte 241, wird uns geschrieben: Der außerordentliche Aufschwung auf allen Wirtschaftszweigen des Großdeutschen Reiches verlangt eine große Zahl von qualifizierten Facharbeitern in sämtlichen Industriezweigen. Um einem fühlbaren Mangel, insbesondere in der Metallindustrie, abzuhelfen, hat die SA in ihrem „Vorkaderlager“ eine Einrichtung geschaffen, in der Ungerlehrte sowie Männer aus allen Berufen — außer Berufsgruppe Landwirtschaft — zu Drechern, Schweißern, Kupferdamen usw. ausgebildet werden. Zur Sicherstellung des Nachschubes für die ostpreussische — jetzt auch Memeler — Industrie hat die SA-Gruppe Ostland zusammen mit dem Schichtwerk in Königsberg eine vorbildliche Lehrwerkstätte geschaffen.

Wir geben nachstehend die Aufnahmebedingungen bekannt und fordern alle zur Einstellung geeigneten Volksgenossen auf, sich zur Aufnahme in das Lager zu melden. Es wird noch bemerkt, daß sich auch Volksgenossen melden können, die noch nicht der SA angehören; diese müssen jedoch gleichzeitig mit der Meldung ihr Gesuch um Aufnahme in die SA einreichen.

Die Aufnahmebedingungen sind folgende: In dem SA-Umschulungslager Königsberg (Pr.) werden Ungerlehrte sowie Männer aus sämtlichen Berufen, die heute keine aussichtsreichen Verdienstmöglichkeiten mehr bieten, aufgenommen, ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP, bzw. einer ihrer Gliederungen, sowie politisch einwandfreie Volksgenossen. Männer, die der Berufsgruppe Landwirtschaft angehören, also Landarbeiter, können keinesfalls in dem SA-Umschulungslager Aufnahme finden. Der Einaberufende muß ledig sein und keine Militärdienstpflicht abgeleistet haben. In Arbeit stehende Männer haben so rechtzeitig zu kündigen, damit der Betriebsführer sie zur Umschulung freisetzen kann.

Beim Eintreffen in dem Umschulungslager Königsberg sind folgende Unterlagen dem Lagerkommando vorzulegen:

1. Arbeitsbuch, polizeiliche Abmeldung, Wehrpapiere und ein Gesundheitsattest, soweit Zugehörigkeit zu einer Formation vorliegt;
2. Ueberweisungsbescheinigung der bisherigen Formation;
3. eine ärztliche Bescheinigung des Formationsarztes (das Gesundheitsattest zu 1 entfällt in diesem Falle).

Die Fahrkosten für die Anreise werden gegen Vorlegung des Fahrtausweises in allen Fällen von dem Lager übernommen. Dabei hat jeder Einaberufende sich des SA-Fahrpreismäßigungscheines zu bedienen. Auf den Reichsbahn eine 50%ige Fahrpreismäßigung gewährt. Diesen SA-Fahrpreismäßigungschein erhalten alle Männer und Volksgenossen, die sich rechtzeitig zur Umschulung

anmelden, von den SA-Sturmabteilung-Dienststellen ihres zuständigen Kreises.

Die allgemeine Grundausbildung im Lager ist die des Schlossers. Je nach Eignung und Leistung bestimmt der Ausbildungsleiter nach mehrmonatiger Tätigkeit des Mannes in der Schlosserei, ob eine weitere Ausbildung in der Dreherei, Feinmechanik, autogenen oder elektrischen Schweißerei, im Schiffbau, Maschinenbau oder in der Kupferdamen rasam erscheint. Jeder in das SA-Umschulungslager Eingewiesene hat 40 Wochen in der SA-Umschulungswerkstatt zu lernen. Nach Ablauf dieser 40 Wochen unterzieht sich der Lehrling der theoretischen Facharbeiterprüfung. Nach erfolgreichem Abschluß wird er einem Schichtwerk übergeben, in dem er die restlichen zwölf Wochen des Jahres sowie des zweiten Jahres seiner Lehrzeit durchzuführen hat. Im Werk erhält der Lehrling anfangs den Stundenlohn eines ungelerten Arbeiters (über 22 Jahre RM. 0,50 je Stunde). In Abständen von einigen Monaten werden Leistungsprüfungen durchgeführt, wodurch dem Lehrling Gelegenheit gegeben werden soll, sein Einkommen zu erhöhen. Nach Ablauf des zweiten Jahres unterzieht sich der Lehrling der praktischen Facharbeiterprüfung im Werk und muß nach Bestehen derselben noch ein weiteres Jahr bei diesem Werk als Facharbeiter bei Zahlung des tariflichen Facharbeiterlohnes arbeiten, der sich je nach Leistung steigert.

Nach Ablauf des dritten Vertragsjahres wird der Facharbeiterbrief ausgestellt. Während der 40 Wochen im Lager selbst wird freie Verpflegung, Unterkunft, Kleidung, Unterwäsche und Arbeitszeug gewährt. Als Taschengeld erhält der Mann während der 40 Wochen alle zehn Tage 5 RM. Außerdem wird dem Lehrling während dieser Zeit RM. 0,50 je Tag gutgeschrieben, die er nach den 40 Wochen zur Beschaffung von Bekleidung erhält. Er ist gegen Unfälle und im Krankheitsfalle versichert.

Für die Regelung des Urlaubs gelten die Bestimmungen der Lager- bzw. Betriebsordnung des jeweiligen Schichtbetriebes. Die Fahrtkosten für die Urlaubsfahrt (Hin- und Rückreise) werden von dem SA-Umschulungslager vorrätet. Diese Vergütung kommt nur während der ersten 40 Wochen in Frage. Diese Einberufung ist beim Eintreffen dem Lagerkommando zu übergeben.

Meldungen werden entgegenzunehmen bei allen Sturmabteilungslagern. Nachstehend geben wir auch die Dienststellen der Sturmabteilung bekannt:

- Für Memel-Stadt: Sturmabteilung 1/241 Grabenstr. 1;
- Für Memel Land: Sturmabteilung II/241, Grabenstr. 1;
- Für Hendekrug: Sturmabteilung III/241, Hendekrug, Sudermann-Str. 7;
- Für Pogegen: Sturmabteilung I/P, Pogegen, Realstraße 1;
- Für Marine: Sturmabteilung IV/M90, Memel, Mannheimer Str. 14.

daten des Bodendienstes ist wichtig und notwendig, denn die Tätigkeit des technischen Personals ist von besonderer Bedeutung. Das fliegende Personal führt den Kampf, das technische Personal sorgt durch Wartung, Pflege und Instandhaltung des Geräts dafür, daß das Flugzeug als Kampfmittel jederzeit einsatzbereit ist. Das technische Personal schafft also erst die Voraussetzungen für den Erfolg der Flugzeugbesatzungen. Um seine Aufgabe erfüllen zu können, muß deshalb der Soldat des technischen Personals Fachmann auf seinem Arbeitsgebiet sein. Unerlässliche Charaktereigenschaften aber sind Pflichttreue und Verantwortungsbewußtsein. Keine Arbeit darf zu geringfügig und nebensächlich sein, denn selbst scheinbar unbedeutende Dinge sind für das zuverlässige Arbeiten aller einzelnen Teile und Geräte während des Fluges lebenswichtig für

Der Kreis Pogegen

Zur Zeit keine Aenderung der Verwaltungsgrenzen
Memel, 20. März.

Von amtlicher Stelle erfahren wir, daß die staatlichen Stellen eine Aenderung der Verwaltungsgrenzen des Kreises Pogegen zur Zeit nicht beabsichtigen.

das Flugzeug und damit auch für die Besatzung. In der Tätigkeit des technischen Personals findet der dazu berufenen Soldat seinen Stolz und seine volle Befriedigung. Er ist der Fachmann, er sieht persönlich dafür ein, daß die von ihm betreute Maschine einwandfrei und zuverlässig arbeitet. Ihm zollt Dank und Anerkennung das Vertrauen, das ihm „seine“ Flugzeugbesatzung entgegenbringt.

Dank der vorzüglichen Sachausbildung des Soldaten im Bodendienst der Fliegertruppe ist die aktive Dienstzeit nicht nur die Erfüllung der Ehrenpflicht jedes jungen Deutschen, sondern gleichzeitig eine Bereicherung an Wissen und Können. Das ist auch der Grund dafür, daß sich so viele Soldaten der Fliegertruppe freiwillig für eine Dienstzeit von 4 $\frac{1}{2}$ Jahren verpflichten. Dazu kommt, daß der nach 4 $\frac{1}{2}$ jähriger Dienstzeit in Ehren auscheidende Soldat am Tage der Entlassung eine Dienstbelohnung von 525 RM. und einen Berechnungschein für bevorzugte Arbeitsvermittlung erhält. Dieser Berechnungschein gewährleistet dem Ausgeschiedenen eine Fürsorge in erhöhtem Maße, die durch die Versorgungs- und Fürsorgeeinrichtungen der Wehrmacht in Verbindung mit den Arbeitsämtern und anderen Stellen ausgeübt wird. Eine der Hauptaufgaben der Fürsorgeeinrichtungen ist die Vermittlung von geeigneten Arbeitsplätzen, zunächst selbstverständlich in der Luftwaffe. Sämtliche Truppenteile und Dienststellen der Luftwaffe decken daher ihren Bedarf an Angestellten und Arbeitern in erster Linie aus den ausgeschiedenen Soldaten der Luftwaffe. Technische Angestellte und Arbeiter werden z. B. eingestellt auf den Fliegerhorsten für Werk-, Werkstätten, Hoffeuerwehr, in Munitionsanstalten, bei Zugängern, Bekleidungsämtern, auf Schieß- und Übungsplätzen, bei der Reichsluftschifferei, im Reichswetterdienst usw.

Darüber hinaus hat jeder Soldat der Fliegertruppe die Möglichkeit, sich auf insgesamt 12 Dienstjahre zu verpflichten, um sich die Anwartschaft auf Anstellung als Beamter des technischen Dienstes der Luftwaffe zu erwerben. Für die Verpflichtung zu längerer Dienstzeit ist Voraussetzung die Bewährung im militärischen und technischen Dienst. Denn bestimmt für sein Vorwärtskommen sind für den Soldaten der Fliegertruppe immer wieder die erwiesene Eignung, Können und Leistung.

Vielseitig ist der Dienst in der Fliegertruppe, vielfältig sind die Möglichkeiten des Aufstiegs. Das Erreichen des Ziels aber ist nur abhängig von der Tüchtigkeit.

Die Meldestelle für die Einstellung von Freiwilligen der Luftwaffe befindet sich in Memel im Pädagogischen Institut, Bahnhofstr. 12, Zimmer 47.

Die Polizeiverordnung zur Sicherung des Arbeitsfriedens abgeändert

Memel, 20. März.

Der Stellvertretende Kommissar der Reichsregierung für die Angliederung des Memelgebiets hat im Amtsblatt des Memelgebiets mit Datum vom 27. März die folgende Anordnung betreffend die Polizeiverordnung zur Sicherung und Erhaltung des Arbeitsfriedens im Memelgebiet veröffentlicht:

Die Bestimmungen aus § 2 Absatz 2 und der § 3 der Polizeiverordnung vom 16. März 1939 (Amtsblatt des Memelgebiets Seite 257/58) werden aufgehoben.

In den aufgehobenen Bestimmungen des § 2 war im wesentlichen gesagt, daß für die nach dem 1. Januar 1939 in industrielle und gewerbliche Betriebe eingestellten Arbeitnehmer die nachträgliche Genehmigung des Arbeitsamtes notwendig ist. § 3 bestimmte, in welchen Fällen diese Arbeitsgenehmigung erteilt wird.

Von der Polizeiverordnung bleibt vor allem die Bestimmung bestehen, daß nur solche Arbeitnehmer beschäftigt und eingestellt werden dürfen, welche eine Arbeitsgenehmigung ihres Arbeitsamtes besitzen. Für rein landwirtschaftliche Betriebe ist diese Arbeitsgenehmigung nicht erforderlich.

Baum fällt auf eine Herbedrosche - 2 Tote, 3 Schwerverletzte

Warschau, 20. März. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in dem Städtchen Pulawy in Mittel-Polen. Auf eine Herbedrosche, in der sich fünf Personen befanden, stürzte ein vom Sturm umgerissener Baum. Er erschlug zwei Passagiere und verletzte die drei übrigen Insassen des Gefährtes lebensgefährlich.

Kampflose Uebergabe der spanischen Hauptstadt

Franco-Truppen in Madrid einmarschiert

Nach dreijähriger Terrorherrschaft der Roten — Die Bevölkerung im Freudentaumel — Widerstand der Roten an allen Fronten zusammengebrochen

Burgos, 29. März. Madrid, die spanische Hauptstadt, hat sich nach jahrelangen Kämpfen den nationalen Truppen ergeben. Diese Nachricht wurde Dienstag mittag in ganz Spanien bekannt und ist überall mit größter Begeisterung und Jubel aufgenommen worden. Die kampflose Uebergabe Madrids ist das Eingeständnis des völligen Zusammenbruchs des roten Widerstandes. Die Besetzung des übrigen Westteils von Spanien, das bisher in den Händen der Roten war, ist nur noch eine Frage der Zeit. Von allen Seiten her rücken die Truppen Francos vor, ohne irgendwo auf einen Widerstand der roten Truppen zu stoßen.

Die Uebergabe von Madrid an Franco wurde am Dienstag um 12 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) über dem Madrider Sender bekannt gegeben. Gleichzeitig hatte der Befehlshaber der bolschewistischen Truppen an der Madrider Front, Oberst Prada, den Befehl zum Rückzug gegeben. Unmittelbar darauf rückten die Vorhut der nationalen Truppen in die spanische Hauptstadt ein, auf deren Fähnern weiße Fahnen wehten.

Vor Madrid, 29. März. Die Nachricht von der Uebergabe Madrids an General Franco löste bei der schwergeprüften Bevölkerung der spanischen Hauptstadt ungeheure Begeisterung aus. Auf den Straßen bilden sich spontan riesige Umzüge, die den nationalen Befreiern entgegenmarschieren. Alle bolschewistischen Truppen sind zurückgezogen. Viele Milizleute, die die Abflucht haben, zu General Franco überzugehen, haben ihre Stellungen verlassen und die Waffen niedergelegt. Die Fahnen Sowjetspaniens sind aus dem Stadtbild bereits völlig verschwunden. Dafür sieht man schon vielfach die rot-goldenen Fahnen des nationalen Spanien, und ein Teil der Bevölkerung grüßt mit erhobenem rechten Arm. Die Banken haben die Annahme von Banknoten des sowjetspanischen Bolschewisten-Ausschlusses eingestellt.

Der Außenkommissar des sogenannten „Verteidigungsrates“, der Marxist Besteiro, richtete an die Bevölkerung eine Rundfunkansprache, aus der hervorgeht, daß der „Verteidigungsrat“ sich angesichts der hoffnungslosen Lage der Bolschewisten bemüht, den Tatsachen Rechnung zu tragen. Er erklärte u. a., daß der Krieg beendet sei und daß Madrid sich ergebe, um unnützes Untervergießen zu verhindern. Anschließend forderte er die Bevölkerung auf, die Ruhe zu bewahren und weiter die Pflicht zu erfüllen. Gleichzeitig wurde eine Anordnung des „Verteidigungsrates“ bekanntgegeben, wonach alle Beamten und Angestellten, die nach Ausbruch der Revolution entlassen worden waren, ihre alten Stellen wieder antreten können, und daß alle politischen Gefangenen sofort freigelassen werden sollten.

Die ersten drei Divisionen

Madrid, 29. März. Die Divisionen 15, 16 und 81 unter dem Befehl der Obersten Nios, Capape und Laja drangen am Dienstag mittag 12.30 Uhr in die Außenstadt von Madrid ein. Die drei Divisionen unterstehen dem Befehlshaber der Besatzungsarmee General Espinosa de los Monteros.

Gleichzeitig setzten sich sämtliche Kolonnen mit Lebensmitteln und Train auf Madrid in Marsch. Die gesamten unabhiebaren Lastzüge, die seit Wochen in der Umgebung Madrids auf ihren Einzug in die Stadt warteten, befanden sich jetzt in Bewegung.

In die Innenstadt eingerückt

Madrid, 29. März. Die Vorhut der in der Univeritätsstadt liegenden nationalen Truppen, die zwei Jahre lang ihre vorgeübten Stellungen mit bewundernswertem Heldenmut gegen die bolschewistische Uebermacht verteidigt haben, ist in die Madrider Innenstadt eingedrungen. Freudigen Herzens überstiegen die tapferen Kämpfer die Barrikaden der sowjetspanischen Linien und rückten auf den Mittelpunkt der Stadt führenden Straßen vor. Allenthalben trafen sie dabei auch Madrider Falangisten, die „fünfte Kolonne“ des Generals Franco, die die Drahtverhänge forträumten und mit Begeisterung die Barrikaden zertrümmerten, um den nationalen Befreiern den Weg zu ebnen. Der Einmarsch vollzog sich bisher ohne einen einzigen Schuß und ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Die Bevölkerung trägt bereits vielfach Abzeichen, Armbinden und Anstecknadeln mit den fünf Pfeilen der Falange.

Die politischen Flüchtlinge, die bisher seit 32 Monaten das Asylrecht der diplomatischen Vertretungen des Auslandes genossen haben, strömten auf die Straßen und versammelten sich zu einer Kundgebung vor dem Haus des Falange-Gründers José Antonio Primo de Rivera, der beinahe von den Bolschewisten in Alicante ermordet wurde. Nach einem stillen Gedenken an diesen ersten Blutzeugen der Bewegung sang die Menge die ergriffene bis her im sowjetspanischen Gebiet streng verbotene Falange-Hymne.

Um 14 Uhr (m.e.z.) wurde der bisherige rote Madrider Sender von einem nationalspanischen Rundfunksender übernommen. Der Sender richtete fort einen Aufruf an die Bevölkerung Madrids, fort erklärt wurde, daß Madrid ab heute wieder die Hauptstadt eines einigen, großen, freien und

imperialen Spanien sei. Nach Hochrufen auf General Franco und die Arme ertönte die Nationalhymne und die Falange-Hymne.

Nachdem nationale Pioniere mehrere Notbrücken über den Manzanares geschlagen hatten, trafen gegen 15 Uhr die ersten Lebensmitteltransporte des Sozialen Hilfswerkes der Falange in der Stadt ein, von der Bevölkerung mit begeisterten Zurufen empfangen.

Madrid, 29. März. Nach der Kundgebung der Madrider Falangisten vor der Wohnung des von den Roten ermordeten Gründers der Falange, José Antonio Primo de Rivera, fanden ähnliche Kundgebungen vor den Wohnungen der anderen bekannten Madrider Vorkämpfer der nationalen Erhebung statt, so vor dem Haus des tapferen Abgeordneten Calvo Sotelo, dessen Ermordung das Signal zum Kriegsausbruch gegeben hatte, ferner vor der Wohnung des Generals Sanjurjo, der in den ersten Tagen der Freiheitsbewegung einem Flugzeugunfall in Portugal zum Opfer fiel.

Es gelang den nationalspanischen Behörden, im Palasthotel in Madrid den Mörder des Generals Lopez Doha zu verhaften. General Doha hatte bei Beginn des spanischen Krieges frank in einem Ma-

drider Hospital gelegen und war dort auf die gleiche Weise ermordet worden.

Madrid, 29. März. Große Gruppen von Kundgebern haben sich in Madrid gebildet und durchziehen die Straßen der Stadt, grüßen das nationale Spanien und den Generalissimus Franco. Die nationalspanischen Hymnen werden in der ganzen Stadt gesungen. Auf der Puerta del Sol und in anderen Hauptstraßen sind die Häuser mit Fahnen geschmückt. Seit Dienstag 11.20 Uhr weht die nationalspanische Flagge auf dem Regierungspalast. In den Nachmittagsstunden haben die Beförderungsgesellschaften, besonders die Strassenbahn, ihren normalen Dienst wieder aufgenommen, und die Geschäfte haben ihre Türen geöffnet.

Der Madrider Rundfunksender „Union Radio“ verbreitete um 15.30 Uhr die Nachricht, daß die Univeritätsstadt nun vollkommen von den nationalspanischen Streitkräften besetzt ist. Der Befehlshaber der 16. nationalspanischen Division, der diese Operation geleitet hat, hat im Rundfunk das Wort ergriffen und sich an die Madrider Bevölkerung gewandt. Er unterrichtete die Bevölkerung, daß die Besetzung der Stadt nun vollständig ist und überall die ruhmreiche Fahne Nationalspaniens weht.

Der Befehlshaber der zentralspanischen Armee, „Oberst“ Cajado, hat nach Rundfunkmeldungen Ma-

Der größte Teil Madrids war unterminiert

Allein 30 000 Kilo Sprengstoff im Modell-Gefängnis — Alle roten Bonzen geflüchtet Die Bevölkerung völlig ausgehungert

Madrid, 29. März. Nach den Jahren der Unterdrückung durch die Roten wurden die Truppen Francos von der Bevölkerung der spanischen Hauptstadt in stundenlangen Freudentugungen als Befreier gefeiert. Gegen 18 Uhr begann in Madrid eine große Befreiungskundgebung, an der alle Schichten der Bevölkerung teilnahmen. In der riesigen Begeisterung bildeten sich anschließend große Umzüge, die unter dem Gesang nationaler Lieder ihren Weg durch die Hauptstraßen nahmen. Bis in die Nacht hinein hatte sich die Menge noch nicht verlaufen; sie kostete vielmehr seit langer Zeit wieder einmal die Möglichkeit aus, sich auch des Abends auf den Straßen frei bewegen zu können, ohne sofort verhaftet zu werden.

Die Aufräumungsarbeiten in Madrid haben bereits begonnen. Es verschwinden die Barrikaden und die Sandfackeln um die bekannten Madrider Denkmäler, die vor der Einwirkung von Geschossen geschützt werden sollten.

Die Bevölkerung ist völlig ausgehungert. 90 v.H.

der Einwohner sind seit Jahren unterernährt, so daß die Hilszüge der Falange mit Tränen der Nahrung empfangen werden. In Madrid trafen 1000 Falangistinnen ein, die bisher im nationalen Gebiet tätig waren, um das soziale Hilfswerk zu übernehmen.

General Espinosa de los Monteros, der Chef der Befreiungsarmee, bezog Quartier im Theater „Capitol“. Man ist daran gegangen, die roten Waffenslager zu übernehmen. Militärkreise betonen, daß die roten Verteidigungsanlagen bei Madrid nach den Grundrissen modernster Kriegskunst erbaut sind, wobei der Materialverbrauch so gut wie keine Rolle spielte. Deutlich könne man die Anleitung ausländischer Sachverständiger beim Bau der Werke bemerken. Zum großen Teil ist Madrid unterminiert. Die Roten wollten auf diese Weise jederzeit die Möglichkeit haben, ganze Stadtteile in die Luft zu sprengen. Glücklicherweise konnten aber alle Zündleitungen rechtzeitig übernommen werden, ohne daß irgend welches Unheil passierte.

Falangisten übernehmen die Macht

Handstreich in Cuenca und Ciudad Real

Madrid, 29. März. Die Truppen Francos drangen am Dienstag vormittag in die Provinz Cuenca ein und besetzten den Ort Tarazon, achtzig Kilometer südlich von Madrid. Auf die Kunde hiervon brach in der 70 Kilometer von Tarazon entfernten Provinzialhauptstadt Cuenca unter den roten Bonzen eine Panik aus und der größte Teil von ihnen floh. Sogleich machte eine Gruppe von entschlossenen Falangisten einen Handstreich. Sie brachten alle Verwaltungsstellen und Kasernen überraschend in ihre Hand, verhaftete die zurückgebliebenen roten Bonzen und rief die nationale Herrschaft aus. Die Bevölkerung schloß sich begeistert dem Aufstand an, so daß sich schon in der Nacht zum Mittwoch ganz Cuenca für Franco erklärte, ohne daß bisher auch nur ein nationaler Soldat in die Stadt eingedrungen war. Auf den Verwaltungsgebäuden wehen die nationalen Farben. Der Rundfunksender Cuencas erbat die Entsendung von Truppen, denen die Bevölkerung einen begeisterten Empfang bereiten wolle. Die rote Herrschaft habe jetzt für immer ein Ende gefunden.

Cuenca war von jeher sehr national eingestellt. Daher hat es auch unter der brutalen roten Herrschaft unglückliche Leiden durchmachen müssen. Aus Cuenca stammt auch José Antonio, der Gründer der Falange, der Abgeordnete für Cuenca war.

Burgos, 29. März. Am Mittwoch gegen 1 Uhr (m. e.z.) gaben die Rundfunksender Ciudad Real und Cuenca bekannt, daß sich die Falangisten jener Städte erhoben und die Gewalt an sich gerissen hätten. Die Städte ständen zur Verfügung General Francos und erwarteten den Einzug seiner Truppen.

Ciudad Real und Cuenca sind zwei Provinzhauptstädte, die 70 bis 80 Kilometer hinter der Front liegen, die erstere hinter der Westfront, die zweite hinter der Nordfront. Der Abfall dieser beiden wichtigen Städte mitten in der roten Etappe bedeutet den Zerfall des roten Westgebietes.

Aranjuez besetzt — 5000 Gefangene

Burgos, 29. März. Wie am Dienstag bekanntgegeben wurde, macht auch der nationale Vormarsch in Andalusien gute Fortschritte. Nationale Abtei-

lungen eroberten die nordöstlich von Cordoba gelegene Stadt Adamuz.

An der Toledo-Front rückten die nationalen Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt Aranjuez ein; 5000 Bolschewisten wurden gefangen genommen.

26 000 Milizien marschierten in Aranjuez ein

Madrid, 29. März. Die Machtübernahme durch die Falangisten in Ciudad Real, 170 Kilometer südlich von Madrid, erfolgte ähnlich wie in Cuenca durch Ueberumpfung.

Angesichts des schnellen Vormarsches der Kolonnen des Generals Yague auf Ciudad Real herrschte bei den örtlichen roten Machthabern große Nervosität. Zum Teil suchten sie das Weite. Die Verwirrung wurde noch größer, als die Kunde von dem Einmarsch der Nationalen in Madrid einlief. Von der Front zurückströmende rote Milizien taten das übrige. Diese Zeit benutzten nun die Falangisten, die sich bisher in der Stadt verborgen gehalten hatten, um mit einem Schlage die Gewalt an sich zu reißen. Sie besetzten die wichtigsten Gebäude und übernahmen den Rundfunksender, über dem sie dann Francos Truppen herbeiriefen und die Bevölkerung in einem Aufruf von der Uebernahme der Macht durch die Nationalen verständigten. Die Rundfunksendung schloß mit den nationalen Hymnen und Hochrufen auf Spanien. Die Roten wagten keinerlei Gegenmaßnahmen. Die Bevölkerung fürzte sich darauf auf die Straßen, wo es zu begeisterten Kundgebungen kam.

Nach der Einnahme von Aranjuez ereignete sich ein tragikomisches Schauspiel. Lange Zeit nach der Eroberung durch die Nationalen trafen in langen Kolonnen rote Milizien ein, die den Befehl hatten, sich in Aranjuez zu sammeln. Auf diese Weise stießen die Nationalen 26 000 vollständig ausgerüstete Milizien mit Artillerie und Bagagen in die Hände. Sie ergaben sich ohne weiteres. Teilweise boten sie sich sogar an, unter der nationalen Flagge weiter zu kämpfen.

Madrid verlassen. Die Mitglieder des Madrider „Verteidigungsrates“ sind schon am Dienstag mittag in Valencia eingetroffen, wo sie unmittelbar unter dem Vorsitz des Generals Mijala zu einer Sitzung zusammengetreten sind.

Madrid, 29. März. Die spanische Hauptstadt befindet sich in einer Festtagstimmung, die mit Worten kaum zu beschreiben ist. Ungeheure Menschenmengen drängen sich an den Hauptpunkten der Innenstadt, so vor allem in der Alcalá-Straße und auf dem Platz Puerta del Sol zusammen, um dort den Einzug der nationalen Truppen, die bereits die Vorstädte erreicht haben, zu erwarten. Sämtliche Geschäfte haben geschlossen, um den Angelegtesten Gelegenheit zu geben, die Befreier zu begrüßen. Alle Gesichter verraten eine ungeheure innere Erregung. Sie können es kaum erwarten, nach dreijähriger roter Terrorherrschaft nun endlich wieder frei zu sein und an der nationalen Neuordnung Spaniens teilnehmen zu dürfen. Überall sieht man Gruppen, die sich bemühen, in aller Eile die Lieder der nationalen Erhebung zu lernen. Fenster und Balkons füllen sich immer mehr mit freudig erregten Menschen, und sogar von den Dächern der Häuser halten die begeisterten Madrider nach ihren Rettern Ausschau.

Der Madrider Sender, der bereits die nationalen Hymnen und die Lieder der Bewegung spielt, gibt unaufhörlich Nachrichten über die Entwicklung der Ereignisse durch. So ließ der „Verteidigungsrat“ bekanntgeben, daß die Verpflegung für die nächste Zeit sichergestellt sei und daß sich jeder Madrider sofort nach dem Einmarsch der Nationalen nach Belieben sattessen könne. Der Eindruck dieser Nachricht war unbeschreiblich, da die halbverhungerten Einwohner nun seit Jahren keine ausreichende Verpflegung mehr kennen.

Allein das Madrider Modell-Gefängnis ist mit 30 000 Kilo Sprengstoff „gesichert“

Aus in Madrid vorgefundenen Papieren ergibt sich, daß am Dienstag die Funktionäre Ausweise erhielten, um ihre Flucht nach Valencia bewerkstelligen zu können. Alle roten Bonzen sind im letzten Augenblick geflüchtet, mit Ausnahme einiger Mitglieder des „Verteidigungsrates“. Wie verlautet, sollen von diesen Besteiro und Prada, der Befehlshaber der roten Madrider-Front, verhaftet sein. Wie bekannt wurde, sind viele rote Lastwagen auf der Flucht nach Valencia im Gebiet von Guadalupe stecken geblieben, da das Benzin ausgegangen war. „General“ Mijalas Privatwohnung ist völlig leer vorgefunden worden. Er hat seine gesamte Wohnungseinrichtung mitgenommen. Wie es heißt, befindet er sich unterwegs nach Cartagena, von wo er Französisch-Marokko erreichen wolle.

Bezeichnend für den roten Terror ist das Verhalten eines kommunistischen Hausmeisters in Madrid. Er hatte sich ein besonderes Erpressungssystem für seine Hausbewohner ausgedacht. Von jedem Mieter des Hauses verlangte er monatlich einen hohen Betrag „Trinkgeld“ und außerdem 25 v. H. der Lebensmittel des betreffenden Mieters, die er dann weiterverkauft. Die Mieter, die auf seine „Vorschläge“ nicht eingingen, wurden von ihm als Faschisten erachtet und dann bestraft, einige sogar mit Erhängen. Dieser Verbrecher konnte glücklicherweise festgenommen werden.

Der Befestigungsgürtel stark zerstört

Madrid, 29. März. Seit Dienstag 15 Uhr m.e.z. rückten die nationalen Truppen unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung in die Madrider Innenstadt ein. Riesige Menschenmengen umsäumen die Straßen und sogar die Dächer der Automobile und Straßenbahnen sowie die Bäume sind dicht von begeisterten Madridern besetzt, die sich keine Einzelheit des so sehnlich erwarteten Einzuges der Befreier entgehen lassen wollen. Unaufhörlich ertönen Hochrufe auf General Franco und das nationale Spanien. Nationale Flugzeuge überflogen die Stadt und führen Kunstflüge vor, die von den Massen stürmisch beklatscht werden.

An der Befestigung der Befestigungen und Barrikaden im Stadtinnern wird fieberhaft gearbeitet. Die Zerstörungen in der eigentlichen Stadt sind, abgesehen von einigen Verwüstungen durch bolschewistischen Mob, nur gering. Tagegen sind die Stadtteile, die innerhalb des roten Befestigungsgürtels lagen, völlig menschenleer und auf das schwerste zerstört. Die Bevölkerung, die sich am Dienstag zum ersten Mal wieder in diese Viertel wagt, kehrt nicht vor riesigen Granattrümmern, in denen ganze Häuserblöcke verschwunden sind. Die größten Schäden wurden im Stadtteil Arguñelles angerichtet, wo kaum noch ein Haus bewohnbar ist. Dankbar erinnert sich die Bevölkerung der großmütigen Haltung General Francos, der bekanntlich bestimmt hatte, daß gewisse Stadtteile von Madrid innerhalb des Verteidigungsgürtels völlig verschont werden sollten, falls sich dort keine militärischen Ziele befanden.

„Frieden, Brot und Gerechtigkeit...“

Madrid, 29. März. In Madrid ist aus alten Falangisten eine provisorische Zivilverwaltung gebildet worden sowie ein besonderer Ausschuss für die Aufrechterhaltung der Ordnung, dem in Madrid ver-

Rechte ober in den fortwährenden Gefandtschaften verborgene nationale Kreise angehören. Trotz der riesigen Begeisterung und der zahlreichen Freudenkundgebungen aller Art über das Vordringen der nationalen Truppen ist es zu keinem einzigen Zwischenfall gekommen. Die Bevölkerung wahrte bewundernswürdige Disziplin und die freiwilligen Mitglieder des Ordnungsdienstes sorgen für reibungslose Abwicklung aller Kundgebungen und Geschehnisse.

Der Presse- und Propagandachef der Falange in Madrid gab in einer Ansprache bekannt, daß die Befreiungsarmee Francos für Madrid Frieden, Brot und Gerechtigkeit bringe. Unter Franco werde eine Zeit des Friedens und der Arbeit kommen. Jeder werde dann mitarbeiten für die Größe des Vaterlandes und damit ein einziges, großes und freies Spanien begründen, für welches der Gründer der Falange, José Antonio Primo de Rivera, gekämpft habe. Diese Ansprache wurde im Madrider Sender verbreitet.

Wenn sprachen im Madrider Sender die mit den nach Madrid einmarschierenden nationalen Truppen gekommenen amtlichen nationalen Heeresberichterstatter. Sie wiesen darauf hin, daß die

Gückwünsche e gramm des Führers

Berlin, 29. März. Anlässlich des Einmarsches und der Befreiung Madrids durch die nationalspanischen Truppen hat der Führer an Generalissimo Franco nachstehendes Telegramm gerichtet: „Zum Einmarsch Ihrer Truppen in Madrid und dem damit errungenen Endsieg des Nationalen Spanien über den völkerverhöhnenden Bolschewismus spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Deutschland gedenkt heute mit mir in aufrichtiger Bewunderung der hervorragenden Leistungen Ihrer tapferen Truppen und ist überzeugt, daß nunmehr für Spanien eine Zeit des Aufbaues anbricht, welche die großen Anstrengungen und Opfer der Jahre des Kampfes rechtfertigen wird. Adolf Hitler.“

Opfer der Falangisten-Bewegung Spanien die Garantie dafür bieten, daß die 26 Punkte des Falange-Programms verwirklicht werden.

In Madrid reißt die Bevölkerung alle Plakate, die an die marxistische Herrschaft erinnern, sowie die Bilder von Sowjetgiganten in Fetzen. Auch die Straßenzüge, die unter der roten Gewalt Herrschaft mit Sowjetnamen versehen waren, erhalten ihre alten klangvollen Namen wieder.

Zahllose Gefangene, unabschbare Beute

Salamanca, 29. März. Der nationale Heeresbericht meldet die Befreiung Madrids als Folge der vorhergehenden großen Siege sowie des Durchbruchs durch die rote Front am 25. März. Die nationalen Truppen machten an allen Abschnitten gleichzeitig gute Fortschritte, wobei ihnen zahllose Gefangene in die Hände fielen, so allein im Zentralabschnitt 40 000 Mann.

An der Andalusien-Front schritt der Vormarsch im gleichen Tempo wie bisher fort. Nach Befreiung des Ortes Madama, 90 Kilometer nördlich von Cordoba, wurde der Vormarsch in Richtung auf Linares fortgesetzt. Hier haben die Nationalen u. a. die Orte Marmolejo und Andujar in Besitz genommen und sind somit schon bis auf 30 Kilometer an Linares herangekommen. Nördlich davon im Abschnitt Almaden gingen die Nationalen in östlicher Richtung auf Ciudad Real vor. In den Bergwerken bei Almaden wurden große Quecksilbervorräte gefunden. Auch hier wurden zahlreiche Gefangene gemacht und eine große Materialmenge erbeutet.

Zur Toledo-Abschnitt zogen die nationalen Truppen in Aranjuez ein, andere Abteilungen besetzten die etwa 50 Kilometer südlich davon gelegenen Orte Tembleque und Villo. Südwestlich von Toledo sind die Nationalen an der Straße Toledo-Trujillo bereits bis Navahermosa vorgebrungen. Die Beute ist bisher unabschbar.

Nordwestlich von Madrid besetzten die Nationalen im Guadarrama-Abschnitt mehrere Orte am Fuße des Gebirges, darunter das berühmte Kloster mit den Gräbern der spanischen Könige, Escorial. Nördlich von Madrid im Abschnitt Somosierra rückten die nationalen Truppen in Richtung auf die Hauptstadt vor und besetzten u. a. die wichtigen Orte Guitrago und Lozoya. Nordöstlich von Madrid im Abschnitt Guadalupe begann gleichfalls der nationale Vormarsch, bisher wurden zehn Orte besetzt, darunter Cienfuegos, Masegoso und Gajanejos an der Straße Madrid-Saragossa. Dieser Abschnitt meldet 7500 Gefangene.

Die nationale Luftwaffe unterstützte erfolgreich die Operationen des Heeres.

Auch Murcia in nationaler Gewalt

Madrid, 29. März. Der Rundfunksender Murcia gab Mittwoch früh bekannt, daß sich die Stadt Murcia an Nationalspanien angeschlossen hat. Die nationalen Elemente haben die Gewalt in der Stadt übernommen.

In Dran sind Dienstag 14 rotspanische Militärflugzeuge aus Murcia mit 48 Personen an Bord eingetroffen.

Vor dem Fall von Guadalupe

Madrid, 29. März. In nationalen Militärkreisen erwartet man für heute den Fall von Guadalupe, wo sich der größte Teil der Bevölkerung bereits mehr oder weniger offen für Franco erklärt hat. Die roten Banden flüchteten aus der Stadt; Guadalupe ist fast völlig von nationalen Truppen eingenommen.

Die freiwillige Uebergabe der Städte in der roten Zone ist der beste Beweis, daß hinter der roten Terrorherrschaft so gut wie keine Anhänger aus der Bevölkerung stehen.

„Wir haben Sowjetrußland in Spanien besiegt“

200 000 Mann nationaler spanischer Truppen sind gegen Madrid eingeseht worden

Burgos, 29. März. Am Dienstag sprach um 15 Uhr über dem nationalen Sender Burgos Innenminister Serrano Suner zu den letzten Ereignissen. Er gab bekannt, daß im Augenblick seiner Rede in Madrid ein zentrales Armeekorps unter General Saliquet, ein Armeekorps freiwilliger Truppen unter General Gamba, ferner ein Armeekorps Mestrazgo unter General Garcia Valino, ein Armeekorps Navarra unter General Solchaga, ein Armeekorps Toledo unter General Ponte, das 1. Armeekorps unter General Espinosa de los Monteros, schließlich Truppen des Somosierra-Abschnittes unter Serrador, eine Tajo-Division unter Mugica, ein Armeekorps der Levante unter Orgas, ein Armeekorps Urgel unter General Munoz Grande und ein Armeekorps Aragon unter General Moscardo einzeln. Insgesamt seien 200 000 Mann an der Aktion gegen Madrid unmittelbar beteiligt.

Minister Suner unterstrich, daß in diesem Augenblick nicht nur Madrid allein, sondern ganz Spanien von einer einzigen Welle der Begeisterung getragen werde. Anschließend gedachte der Minister der Opfer des roten Terrors in Madrid, die Vorkämpfer für die Befreiung gewesen sind. Sodann erinnerte Suner an jene „humanitären Nationen“, die weiterhin trotz des offensichtlichen roten Terrors ihre Vertretungen in Madrid aufrechterhalten hätten und es, statt einen einzigen großen Schrei des Protestes an die Weltöffentlichkeit zu richten, für nötig hielten, sich mit den roten Machthabern zu verbünden und diese in jeder Weise zu unterstützen. Es seien jene gleichen Nationen — darunter die Sowjetunion — die sich heute weigerten, spanische Flüchtlinge bei sich aufzunehmen, während die verantwortlichen roten Mädeläführer sämtlich ins Ausland geflohen sind.

Der blutige Einsatz der Gefallenen verpflichte Spanien, den Geist der nationalen Erhebung für

alle Zeiten beizubehalten. Madrid, das nach den Wünschen Moskaus das Grab des Faschismus werden sollte und in dem tatsächlich Tausende nationalgefunter Spanier das Grab gefunden hätten, sei schließlich das Grab des Kommunismus dank des schließlichen Francos geworden. Der nationale Sieg in Spanien sei ausschließlich der nationalspanischen Armee zu verdanken, die in Spanien Sowjetrußland besiegt habe. Und dieser Sieg sei erreicht worden trotz jener Länder, die den Friedenswunsch heuchelten, in denen aber Kriegsgedanken hegen.

Spanien, so fuhr der Minister fort, kämpfe gegen jene, die sich jetzt endreißten, Garantien für die spanische Unabhängigkeit zu fordern, als ob die spanische Freiheitsbewegung selbst nicht Garantie genug für die Unabhängigkeit Spaniens biete. Spanien kenne keine Feinde, es wisse, daß die spanischen Marxisten Werkzeuge in der Hand gewisser Länder waren, die auf diese Weise ihre politische und wirtschaftliche Hegemonie erhalten wollten. Spanien wünsche ehrlich Frieden mit dem Ausland; vorher aber sei es entschlossen, seine Freiheit zu verteidigen. Möge die Welt wissen, welche Bedeutung Spanien im Konzert der Völker zukommt.

In diesem Augenblick gedachte Spanien dankbar jener Nationen, die vom ersten Augenblick an auf Seiten der nationalen Erhebung standen. Unter diesen Gesichtspunkten werde Spanien immer am Frieden Europas mitarbeiten. Spanien sei stolz auf sein Heer, dem es ausschließlich den Sieg verdanke. Die spanische Armee sei jederzeit bereit, sich im Waffengang mit denen zu messen, die sich der Entwicklung Spaniens entgegenstellen wollen, der Entwicklung, die mit Blut erkämpft worden sei.

Die Rede des Ministers klang aus in einem Dank an alle, die zum Siege beigetragen haben. Er gedachte vor allem der Gefallenen und Kriegsverlebten und des Führers des nationalen Spanien, General Franco.

Italien feiert den „Tag der Luftwaffe“

18000 Flieger vor Mussolini

Die besondere Stärke der italienischen Luftwaffe sind Kampfflugzeuge und schwere Bomber

Rom, 29. März. Die am „Tag der Luftwaffe“, dem 18. Jahrestag der Gründung der italienischen Luftwaffe durch den Duce, in ganz Italien durchgeführten Veranstaltungen erreichten in der Hauptstadt des Faschismus ihren Höhepunkt. 18000 Flieger, darunter 8000 Spanien-Freiwillige, waren auf der Piazza Venezia vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten angetreten, wo Mussolini nach einer Kranzniederlegung zwei hervorragende Flieger mit der Goldenen Verdienstmedaille auszeichnete und 30 Angehörige der in Afrika oder in Spanien gefallenen Flieger Auszeichnungen überreichte. Den glanzvollen Abschluß der erhebenden Feier bildete die Parade der 18000 Flieger vor dem Duce auf der Wandel Impero, eine eindrucksvolle Kundgebung der Macht und Disziplin des faschistischen Italiens und seiner rühmreichen Luftwaffe.

Der Veranstaltung wohnten zusammen mit zahlreichen Mitgliedern der Regierung, Generalen der Wehrmacht, Vertretern von Senat und Kammer, dem diplomatischen Korps, darunter auch der deutsche Botschafter und die Militärattachés, die zu den Feiern des 20. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbinde nach Rom gekommenen deutschen Abordnung unter Führung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sowie eine Abordnung der Landesleitung Italiens der Auslandsorganisation der NSDAP bei.

Die römische Presse widmet dem „Tag der Luftwaffe“ begeisterte Artikel, in denen der gewaltige Aufschwung der jüngsten italienischen Waffe als das große Verdienst des Duce gefeiert wird, der Italien auch auf diesem Gebiete in die erste Reihe der Großmächte der Welt gestellt habe.

Rom, 29. März. Der „Tag der Luftwaffe“ steht im Mittelpunkt der römischen Presse. Die Luftwaffe habe, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ betont, die Befehle und den Gang des Krieges stark verändert; denn wenn sie auch nicht eine Entscheidung herbeiführen könne, so bilde sie doch heute einen der wesentlichsten Bestandteile jeder tatsächlichen Kriegssituation. Ihre Bedeutung ergebe sich am besten aus den stets wachsenden Aufwendungen, die die großen Demokratien bei ihrem Rüstungswettlauf für die Luftwaffe machen, die heute an die erste Stelle gerückt seien.

Was Italien anbelangt, so gehöre die Stärke seiner Luftwaffe zu den Militärgeheimnissen. Man könne aber soviel sagen, daß Italien als erste Großmacht die Einheit der Luftdivision geschaffen habe und kürzlich sogar zur Luftflotte übergegangen sei, die aus mehr als 400 Maschinen bestehe, von denen jede mit über 400 Stundenkilometern über 1000 Kilogramm Bomben auf 2000 Kilometer Entfernung mit sich führen könne. Diese Leistungen wiesen an sich schon, daß die italienische Luftwaffe vor allem auf Massenoperationen eingestellt sei, und daß sie sowohl im gesamten Mittelmeer wie in Europa bis einschließlich London im Nonstop-Flug jedes beliebige Ziel erreichen und zu ihren Stützpunkten zurückkehren könne. Die besondere Stärke der Luftwaffe seien Kampfflugzeuge und schwere Bomber, die 5000 Kilogramm auf 2000 Kilometer Entfernung mit sich führen können, was der italienischen Luftwaffe die Möglichkeit gebe, ihre Aufgaben nicht nur in der Po-Ebene und im Mittel-

meer, sondern auch im Roten Meer und im Indischen Ozean zu erfüllen.

Italien schüt seine Rechte mit zehn Millionen Bajonetten

Mailand, 29. März. Die norditalienische Presse kommentiert die Rede Mussolinis als politischen Faktor von allererster Ordnung weiter sehr eingehend. „Popolo d'Italia“ schreibt: Italien sei heute die Macht, von der der Lauf der Dinge abhängen kann. Wenn Rom auch nicht an einen dauernden Frieden glaube, so halte es eine lange Friedensperiode zur Rettung der europäischen Zivilisation doch für notwendig. Italien werde aber keine Initiative ergreifen, solange nicht seine heiligen Rechte anerkannt seien. Die Achse habe in Europa eine klare Demarkationslinie vom Rhein zu den Alpen gezogen, die den Demo-Plutokratien den Weg nach dem Osten verstoppe. Ostlich dieser Linie habe das Versailler System keine Macht mehr. Wenn die demo-plutokratischen Versuche, eine Koalition gegen die autoritären Staaten zu schaffen, Erfolg haben sollten, dann würden diese Staaten an allen Punkten der Erdkugel zur Verteidigung und zum Gegenangriff übergehen. Italien werde seine 100 und mehr Divisionen ungeheuer stark bewaffnen. Italien schüt seine Rechte mit zehn Millionen Bajonetten.

Die „Stampa“ erklärt: Frankreich müsse jetzt auf eine klare und völlig nach internationalem Recht abgefaßte italienische Note antworten. Entweder die heiligen italienischen Rechte würden anerkannt oder der Abgrund zwischen Italien und Frankreich werde unüberbrückbar werden.

In den kolonialen Forderungen stellt das „Regime Fascista“ eindeutig fest: Die italienischen Rechte auf Tunis stammten aus der Geschichte. Frankreich habe dort die schwersten Ungerechtigkeiten gegen die italienischen Interessen begangen. Die Verfolgungen der italienischen Bevölkerung in Tunis seien ein verbrecherischer und herausfordernder Akt. Dschibuti könne nicht außerhalb des italienischen Imperiums bestehen. Die heutige Verwaltung des Suez-Kanals sei absurd.

„So werden alle Feinde des Faschismus enden!“

Rom, 29. März. Eine riesige Menge war nach dem Bekanntwerden des Falles von Madrid am Dienstagabend auf die Piazza Venezia geströmt, um dem Duce begeistert zu huldigen. Nachdem Benito Mussolini für die nicht endenwollenden Beifallsstürme bereits einige Male auf dem Balkon erschienen war, richtete er dann gegen 20 Uhr die folgenden mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommenen Worte an das Volk: „Die Truppen Francos und die italienischen Legionäre sind in Madrid einmarschiert. Der Spanien-Krieg kann damit als beendet angesehen werden. Er hat mit der Niederlage des Bolschewismus geendet. So werden alle Feinde des Faschismus enden.“

Am Abend durchzogen Züge begeisterter Menschen die Straßen Roms. Vor dem festlich beleuchteten Volkshaus- und Konsulatsgebäude Nationalspaniens kam es zu Freudenkundgebungen. Auch die spanische Kolonie Rom feierte die Einnahme von Madrid als den Endsieg Francos und das Ende des spanischen Bürgerkrieges.

Mailand, 29. März. Der Fall Madrids wird von der oberitalienischen Presse mit Worten höchster Begeisterung als eine der schwersten Niederlagen des Bolschewismus gefeiert, und der „Popolo d'Italia“

erklärt: Die große Stunde Francos sei gekommen; es sei die Stunde des siegreichen nationalen Spaniens. Nach drei Jahren der Verwüstungen und der abschrecklichsten Verbrechen habe der Bolschewismus im Westen eine nicht wieder gutzumachende Niederlage erlitten. Das italienische Volk stehe der spanischen Nation in dieser Stunde des Sieges der Zivilisation über die Barbarei besonders nahe. Es sei Wirklichkeit geworden, was der Duce für die Ehre und für den Wiederaufstieg der lateinischen Menschen gewollt habe.

Der „Corriere della Sera“ mißt der Befreiung Madrids durch das siegreiche Heer Francos Bedeutung zu. Die jetzige Lage habe sich nicht von selbst herausgebildet, der Sieg sei auf langem Wege und in harter Weise vorbereitet und errungen worden. Die Befreiung Madrids bedeute den endgültigen Abschluß des Krieges, der tatsächlich schon mit der Einnahme von Barcelona sein Ende gefunden habe. Das Ereignis werde auch ungeheure Rückwirkungen in Ibero-Amerika haben, und den künftigen Einfluß der angelsächsischen Mächte vermindern.

Franco ziehe in Madrid als Eroberer ein, erklärt die „Stampa“, er habe mit dem Schwert den Axten durchgehauen; alle feingespinnenen Berechnungen der Demokratien seien schwächlich geblieben. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß das neue Spanien weit mehr als in der Vergangenheit eine große Rolle für das Gleichgewicht in Europa und im Mittelmeer spielen werde.

Unterhausanfrage über den Stand der „Eintreibung“

London, 29. März. Ministerpräsident Chamberlain gab am Dienstag im Unterhaus auf Ersuchen des Lab.-Abgeordneten Greenwood eine Erklärung über den Verlauf der britischen Eintreibungsversuche gegenüber Deutschland ab. Chamberlain sagte: „Die britische Regierung setzt ihre Bestrebungen mit anderen Regierungen über die Fragen, die sich aus kürzlichen Ereignissen ergeben haben, aktiv fort. Das Haus wird darin zustimmen, daß es notwendig ist, daß der vertrauliche Charakter dieser Beratungen während ihrer Dauer respektiert wird. Das Haus wird also nicht erwarten, daß ich Erklärungen abgebe, die nicht vollständig sein können, bis wir im Besitz der endgültigen Ansichten der anderen beteiligten Regierungen sind.“

Der Frager gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und wollte wissen, ob die von der britischen Regierung anderen Mächten zugeleitete Erklärung sich auf Bestimmungen beschränke oder ob sie sich auf militärische Verpflichtungen erstreckte. Chamberlain erwiderte: „Ans dem, was ich vorhin gesagt habe, geht hervor, daß das, was die britische Regierung im Auge hat, bedeutend über Beratungen hinaus geht. Ich glaube nicht, daß ich im Augenblick weiter auf Einzelheiten eingehen sollte.“

Auf weitere Zwischenfragen erklärte Chamberlain, zum baldmöglichen Zeitpunkt werde eine Ausschussfrage im Unterhaus stattfinden.

Sechs französische Aufrüstungs-Motvorordnungen

Paris, 29. März. Das amtliche Geheblatt veröffentlicht die vom Ministerrat beschlossenen neuen Motvorordnungen. Die erste Motvorordnung erhöht den Gesamtbedarf der Besatzungen der Kriegsschiffe aller Grade, die zu Zeiten des Dauerbestandes der Kriegsmarine gehen, für das Jahr 1939 von 74 900 auf die Durchschnittszahlen von 77 500. Innerhalb dieser Zahl soll der Durchschnittsbestand der Seesoffiziere aller Grade — ausgenommen die Offizierskandidaten und die im aktiven Dienst befindlichen Offiziersanwärter der Reserve — die Zahl von 14 000 nicht überschreiten. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Indienststellung neuer Kriegsschiffe, die Entwicklung des Seeflugwesens, die Durchführung des Programmes der Küstenverteidigung und der Luftabwehr in den Kriegsjahren die Erhöhung um 2600 Mann erforderlich gemacht habe.

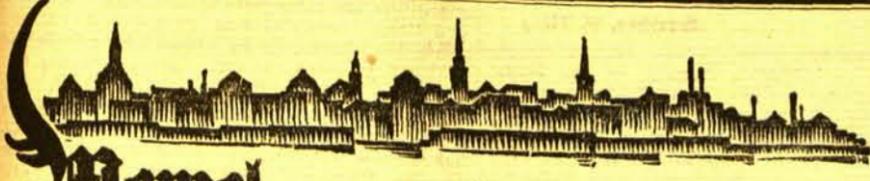
Eine weitere Motvorordnung gleicht die bisherigen Bestimmungen über die Rekrutierung in der Kriegsmarine den bereits getroffenen Änderungen der Bestimmungen über die Rekrutierung des Landheeres an und eine dritte Motvorordnung über die Verteidigung der Grenzgebiete lautet wie folgt: „Wenn die Umstände es erfordern, wird eine vom Ministerrat auf Vorschlag des Kriegsministers beschlossene Verordnung den Zeitpunkt festlegen, von dem an die Wehrkreiseinschreiber, denen bestimmte Regionen oder Sektoren oder Verteidigungssektoren unterstellt, ernannt sind, innerhalb dieses Gebietes, deren Grenzen durch ministerielle Erlasse festgelegt werden, die zu ihrem Schutz erforderlichen Verteidigungsmassnahmen zu ergreifen. Diese Maßnahmen werden durch das Dekret festgelegt.“

Eine vierte Motvorordnung ermächtigt das Kriegsmarineministerium, vor dem 1. Januar 1940, den im Finanzgesetz vom Dezember 1938 auf 80 Mann festgesetzten Bestand der leitenden Ingenieure und technischen Beamten zu erhöhen. Eine fünfte Motvorordnung dehnt die Bestimmungen über die Entlohnung für die Durchführung von Arbeiten des Luftschutzes auf Alger aus und eine sechste Motvorordnung schreibt vor, daß alle nicht unterirdisch angelegten Brennstofflager von einem Fassungsvermögen von mehr als 14 000 Kubikmeter bis spätestens zum 1. August 1939 mit Schutzvorrichtungen gegen Bombenangriffe versehen werden müssen. Die Mindestfordernisse dieser Schutzvorrichtungen werden noch festgelegt.

Die englisch-sowjetrussischen Handelsbesprechungen

London, 29. März. Die englisch-sowjetrussischen Handelsbesprechungen werden in längeren Moskauer Telegrammen der englischen Presse betont. Die „Times“ berichtet, daß alle Fragen des Handels besprochen worden seien. Man könne hoffen, daß eine „neue Ära“ in den Handelsbeziehungen zwischen England und der Sowjetunion bevorstehe. Die Verhandlungen in London würden beginnen können, nachdem viele „alte Missverständnisse“ und falsche Auffassungen beseitigt seien.

„Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß bei den Moskauer Besprechungen erklärt worden sei, daß diese der Konsolidierung der sowjetrussisch-britischen Beziehungen und der internationalen Zusammenarbeit im Interesse der Lösung der Friedensfrage gedient hätten. Was die Handelsbeziehungen angeht, so wüßten die Sowjets, „was die britische Regierung von ihnen in London verlangen würde“. Mikoyan, der sowjetrussische Handelskommissar, der ein „Realist“ sei, wisse, zu was für Bedingungen die britische Regierung bereit sei, ein neues Abkommen abzuschließen.



Memel, 29. März

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Um die Bereitstellung von Quartieren

Die Festungskommandantur von Memel teilt mit: Infolge der Anwesenheit von zahlreichen Angehörigen der Wehrmacht und der Reichsbehörden bietet die Unterbringungsfrage Schwierigkeiten. Die Einwohner Memels werden daher gebeten, auch weiterhin Quartiere bei der Stadtpolizeiverwaltung, Zimmer 12, zu melden.

Die Abfertigung an den Landstrafen-Zollämtern

Das Hauptzollamt Memel teilt mit: Im Einvernehmen mit der deutschen Geheimen Staatspolizei werden als Zollkunden, innerhalb deren die zollamtliche Abfertigung von Personen und Zollgütern an den Landstrafen-Zollämtern vorgenommen wird, die Zeit von 8-12 und von 14-18 Uhr festgesetzt.

Die Schalterdienststunden auf dem Memeler Postamt

Der Paketverkehr aufgenommen
In Anlehnung an den Postschalterdienst im ganzen Reich werden die Schalterdienststunden des Postamts Memel vom 1. April 1939 ab wie folgt festgesetzt: An den Werktagen von 8-13 und 14-18 Uhr. Für die Annahme von Einschreibebriefen und den Wertzeichenverkauf bleibt ein Schalter bis 19 Uhr geöffnet. An den Sonntagen von 8 1/2 bis 10 Uhr. Der Telegramm-Annahmeschalter ist werktags und sonntags durchgehend von 8 bis 21 Uhr geöffnet.

Seit dem 28. März ist der Paketverkehr wieder vollständig aufgenommen. Pakete vom Reich sind nicht mehr zollpflichtig. Der Postanweisungsdienst für die Annahme von Postanweisungen noch eingestellt. Eingegangene Postanweisungen werden indessen ausgezahlt. Der Wertbrief- und Wertpaketverkehr ist unumschränkt zugelassen.

Noch immer Bergungsarbeiten an der „Baltabor“

Wie berichtet, wurden vor einigen Tagen die Bergungsarbeiten an dem englischen Motorschiff „Baltabor“, welches am 12. Februar beim Einlaufen in den Vibauer Vorhafen auf einen Felsen aufsetzte und sank, aufgenommen. Vier Danziger Bergungsampfer schafften mit ihren Pumpen stündlich 4000 Kubikmeter Wasser aus dem Schiffskörper der „Baltabor“; allein die großen Kreiselpumpen der „Danja“ und des „Albert Forster“ leisteten je 1000

Was der Hundstun bringt...

- Für Donnerstag:
- Memel: 12-14, 15: Ueberrahme aus Königsberg mit den Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 13.30: Nachrichten aus Memel; anschließend: Schallplatten. 20-22.20: Ueberrahme aus Königsberg.
 - Königsberg: 6.10: Turnen. 6.20: Frühkonzert. 8: Anacht. 8.15: Frauenturnen. 8.20: Ohne Sorgen jeder Morgen. 9.20: Für Hausfrauen. 11.35: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14.15: Kurzwel. 15.30: Märchenpiano. 16: Kleine Theaterkonzert. 17.45: Plauderei zum Schulanfang. 17.55: Neues aus der Welt der Technik. 18.10: Resolution der Erziehuna. 18.25: Landpost. 18.50: Schmalbild. 19: Lachen in der Welt. 19.40: Reizfunk. 20.10: Tschakowskikonzert. 22.20: Aus einem guten Buch. 22.35: Unterhaltungsmusik.
 - Deutschland-Sender: 6.10: Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk-Vorlesestunden. 11.20: Schallplatten. 12: Mittagskonzert. 14: Mädel. 15.15: Ungarische Volkslieder und Neuenmusik. 16: Nachmittagskonzert. 17: Erziehung. 17.10: Konzert. 18: Der See der 1000 Aroldile. 18.15: Sportfunk. 18.20: Feiernächte. 19: Deutsche Land-See. 19.15: Musik zur Sommerfrische. 20.10: Saure Arbeit - frohe Feste. 21.10: Musikalische Kurzwel. 22: Tonfunkkonzert. 22: Abendkonzert.
 - Berlin: 19: Verübte Dirigenten dirigieren. 20.10: Garnisonen an Großdeutschlands Grenze. 22.20: Volks- und Unterhaltungsmusik.
 - Breslau: 19: Frühlingstimmen. 20.10: „Die Baltäre“, Ober. 22.20: Schallplatten. 22.30: Volks- und Unterhaltungsmusik. 24: Musik zur nächsten Stunde.
 - Dambura: 18: Froher Feiertag. 20.10: Schallplatten. 20.30: Frühlingbilder. 22.20: Sport im März. 22.35: Spätmusik.
 - Leipzig: 18.20: Kleines Schallplatten-Kabarett. 20.10: Abendkonzert. 22.20: Volks- und Unterhaltungsmusik.
 - Saig: 19.20: W&W-Stunde. 20.10: Leo Wolfdt spielt. 21: Für die Rab (Komödie von Hinrich). 22.20: Feiernächte. 22.45: Tonmusik. 24: Musik zur nächsten Stunde.
 - München: 19.15: Hörschwünke. 20.10: Musikalisches Einmaleins. 22.20: Feiernächte. 22.45: Volks- und Unterhaltungsmusik.
 - Wien: 18.30: Musik zum Feiertag. 19.20: Die lustigen Weiber von Wimbler. 22.20: Abendkonzert. 24: Musik zur nächsten Stunde.

Kubikmeter pro Stunde. Die Pumpen arbeiteten die ganze Nacht hindurch und schließlich auch noch während des nächsten Tages bis in die Abendstunden hinein. Unaufhörlich lief die Abfuhrrohre und Wasserstrahl in die See. Unterdessen waren zwei Taucher und Mannschaften mit Verdichtungsarbeiten beschäftigt, jedes offene Vullauge, jeder Ventilationsloch, jede Tür, kurz, jede Oeffnung wurde abgedichtet. Es war ein hartes Stück Arbeit, auf dem von der See zerfallenen und mit einer dicken Eisschicht bedeckten Prack. In der Nacht wurden die Arbeiten bei Scheinwerferlicht durchgeführt. Langsam, aber stetig, hob sich das Vorschiff der „Baltabor“

Heute neuer Roman

und ragte schließlich um 2 1/2 Meter hoch aus der See heraus. Auch im Maschinenraum fiel das Wasser um vier Meter. Nur das Achterdeck rührte sich nicht und lag noch tief im Wasser. Als das Vorschiff sich jetzt vom Grund löste, kam das Wasser zum Stillstand. Trotzdem den ganzen Tag über weitergepumpt wurde, nahm das Wasser nicht mehr ab, ein Zeichen, daß noch größere Leckstellen - wahrscheinlich unter dem Schiffsboden - vorhanden sind. Da die Suche der Taucher erfolglos blieb, mußten die Pumparbeiten vorerst eingestellt werden. Während die „Danja“ und der „Thor“ sich wieder nach Danzig begeben, wollen „Albert Forster“ und „Richard Danne“ die Ladung aus dem Achterdeck löschen und dann neue Pumpversuche unternehmen. - So ist der Kampf um die Bergung der „Baltabor“ noch in vollem Gange. Niemand weiß, ob es gelingt, das schöne Schiff noch einmal flott zu bekommen, oder ob die See ihr Opfer behält. Die Danziger Bergungsmänner sind zähe und wollen, wie schon so oft, auch in diesem Kampf mit der See die Stärkeren sein.

Was gibt es auf dem Markt? Nur ein wenig umstellen!

Am Sonnabend mußte einmal das Marktproblem ernsthaft gestreift werden, denn die Verordnung mit den Höchstpreisen war doch das Einschneidende, was unser Markt bisher erlebt hat. Aber deshalb den Humor verlieren, deshalb den Angstkrampf um das Pfund Butter mitmachen - nein, liebe Hausfrauen! Deshalb auch heute: Was gibt es auf dem Markt?
Es ist gar nicht so schwer, wie es sich viele einreden. Nur ein wenig umstellen muß man sich. Denn es hat sich doch so manches auf unserem alten Memeler Markt verändert: Zuerst natürlich die Preise, die recht spürbar in die Höhe gegangen sind. Der Butterhöchstpreis von 2,50 Lit sollte heute schon wieder auf 2,15 Lit herabgesetzt werden, aber da die Händler ihre Butter für 2,15-2,25 Lit eingekauft hatten, mußte der Stand von Sonnabend eingehalten werden. Noch etwas hat sich verändert: das Angebot; es ist etwas kleiner geworden, was die Butter anbelangt. Aber der melde sich, der am Mittwoch keine Butter bekam. Und Eier gab es soviel, daß der Höchstpreis von 15 Cent nur vereinzelte erhalten wurde, daß man schon für 12 1/2-14 Cent sehr schöne Eier bekam. Fünf Pfennig das Ei - und da sorgen Sie sich?
Eine angenehme Uenderung für den Marktberichterstatter: die Preise aller Erzeugnisse müssen sichtbar ausgehängt werden. Damit hört das Fragen und Feilschen auf, und ich komme mühelos zu meinen Preisen, wenn ich sie überhaupt notieren muß, denn früher mußte ich - was doch immer recht undanbar war - die Preisangaben festhalten, während jetzt die festen Preise sogar schon vorgegedruckt zu haben sind. Nur muß man etwas rechnen können, denn die Auszeichnungen fußen schon alle auf der Marktwährung, während die Hausfrauen noch fast durchweg Liten besitzen. Es galt heute noch die gleichen Höchstpreise wie am Sonnabend.

Wie gesagt, nur ein wenig umstellen müssen wir uns, und den Humor dürfen wir nicht verlieren, und wenn es manchmal nicht ganz gehen will, dann denken wir schnell daran, daß 90 Millionen so leben wie wir - und wie leben!

Man soll es den Dieben nicht leicht machen

Bei vielen Diebstählen leisten gedankenlose und unvorsichtige Personen geradezu Handlangerdienste! Oft genug kommt es vor, daß Familien und einzelne Personen in ihrer Sorglosigkeit so weit gehen, die Türe zur Wohnung, wenn sie sie zu Befragungen verlassen, zwar einzuklinken, aber nicht zu verschließen. Auf das stärkste zu verurteilen ist es auch, den Wohnungsschlüssel unter die Fußmatte zu legen oder ihn an einen Angelen in einer verdeckten Nische zu hängen, um abwesenden Familienmitgliedern den Zutritt zu ermöglichen. Mit derartigen „Verstecken“ sind die Diebe berart vertraut, daß man sich nicht zu verwundern braucht,

wenn der Wohnungsinhaber nach seiner Rückkehr unliebsam überrascht wird von den Spuren eines inzwischen erfolgten unbefugten Besuchs. Aber abgesehen davon sollte man sich auch stets vergegenwärtigen, daß selbst verschlossene gewöhnliche Schlösser dem gewiegten Einbrecher kein Hindernis bieten. Deshalb sind unbedingt Sicherheitschlösser oder noch besser Kunstschlösser an den Tür- und Haustüren anzubringen.

Eine andere Nachlässigkeit ist das sorglose Offenlassen von Fenstern in Erdgeschloßwohnungen und Manfarden. Denn damit ist ebenfalls den Dieben eine gute Gelegenheit gegeben, ohne viel Mühe in die Wohnungen zu gelangen. Sodann kann man immer wieder feststellen, daß Hausfrauen ihr Haushaltsgeld in eine offene Tischschublade oder den Küchenschrank legen. Da kann es nun leicht vorkommen, daß lichtechte Elemente, die scheinbar Waren zum Kauf anbieten oder mit anderen Anlässen und Ausreden günstige Gelegenheiten zu dunklen Geschäften suchen, in einem unbewachten Augenblick derartige „Verstecke“ aufspüren und das Geld an sich nehmen. Unvorsichtig ist es auch, wenn ein Geschäftsmann einem überalterten Geldschrank hohe Geldbeträge anvertraut oder bei einem modernen Tresor nur eines der Schlösser abschließt und vielleicht noch den Schlüssel stecken läßt. Wer die Kassenschlüssel über Nacht, statt sie an sich zu nehmen, in einer verschlossenen oder gar unverschlossenen Schreibtischlade aufbewahrt, darf des „Dankes“ der Einbrecher sicher sein. Häufig ist es vorgekommen, daß nicht nur Juweliere bei der Kundenbedienung bestohlen wurden, wenn der Verkäufer für kurze Zeit ins Nebenzimmer ging, ohne eine zweite Person im Laden zur Beaufsichtigung zur Verfügung zu haben. Leichtfertig handelt auch ein Radfahrer, wenn er sein Rad ungeführt auf der Straße, in einem Hof oder Hausflur stehen läßt, oder ein Autobesitzer, der seinen Wagen stundenlang unbeaufsichtigt parken läßt.

Mannigfaltig sind die Gelegenheiten, die zu Diebstählen geradezu reizen. Manche Einbrüche und Diebstähle könnten verhindert werden, wenn jeder die erforderliche Wachsamkeit und Vorsicht nicht unterlassen würde.

* Billige Ostergrüßtelegramme nach Uebersee. Zum bevorstehenden Osterfest gibt die Deutsche Reichspost jedermann Gelegenheit, telegraphische Ostergrüße an Angehörige, Freunde und Bekannte in Uebersee billig abzusenden. Annahmeseit vom 3. bis 10. April durch Fernsprecher oder am Schalter. Zustellung am ersten Osterfeiertag oder am Vorabend. Nach einigen Ländern kann der Absender den Text beliebig abfassen. In diesen Fällen kostet der telegraphische Ostergruß ein Drittel der vollen Gebühren. Nach Nordamerika, Mexiko und Kuba sind jedoch nur besonders vereinbarte Fassungen zugelassen. Hierfür stehen 17 verschiedene Texte zur

Ein großer Regenschirm

spielt in unserer neuen Artikelserie, mit deren Abdruck wir in dieser Nummer unserer Zeitung beginnen, eine besondere Rolle, doch taucht auch eine ganze Reihe von gerissenen Gaunern, ehrenwerten Männern, gewiegten Kriminalisten und schönen Frauen in London und besonders in seinem berühmten Vorort Soho auf. Dazu noch:

Im Hintergrund - John Wildermoore

Scotland: York in Soho. - Die Geschichte eines merkwürdigen Kriminalfalls.
Von Frickbeinz von Doornid
Die Antwort auf die Frage, wer John Wildermoore eigentlich ist, wird nicht leicht gemacht. Unsere Leser werden sich mit Spannung und Vergnügen an der aufregenden Jagd nach dem „aroben Unbekannten“ beteiligen.

Auswahl, wobei man auch bestimmen kann, in welcher Sprache das Telegramm am Bestimmungsort ausgefertigt werden soll. Für einen solchen Gruß nach Nordamerika z. B. zahlt der Absender nur 4,10 RM. Nähere Auskunft bei den Telegrammannahmestellen.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird geschrieben: Der Mittwoch bringt im Anrecht gelb wegen Krankheitsfall statt der Operette „Drei alte Schachteln“ die Komödie „Aimée“ von Coublin. Morgen Donnerstag wird die Komödie „Aimée“ (oder „Der gesunde Menschenverstand“) wiederholt. Es wird nochmals auf die Ermäßigungen für Angehörige von Wehrmacht, Marine und Polizei aufmerksam gemacht.

* Abschied für Hauptlehrer Jensehn-Göhhöfen. Beim letzten Eingabend in der Schule in Göhhöfen verabschiedete sich Hauptlehrer Jensehn, der 35 Jahre Lehrer an der Schule in Göhhöfen war. Hauptlehrer Jensehn läßt sich pensionieren und verzieht nach Memel. Auf dem Abschiedsabend wurde ihm das Beste auch für die Zukunft gewünscht.

* Freitod. Am Dienstag hat die 33 Jahre alte Arbeiterin Jose A. aus der Mühlenstraße Essigessen in größeren Mengen getrunken, um sich das Leben zu nehmen. Als die Lebensmüde in ihrer Wohnung aufgefunden wurde, war es schon zu spät. Sie wurde noch nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo sie jedoch bald darauf verstarb. Die



Memel hat nun eine Adolf-Hitler-Straße
Am Dienstag nachmittag erfolgte die Umbenennung von dieser Straße in Adolf-Hitler-Straße. Unser Bild hat den Augenblick festgehalten, in dem das alte Schild dem neuen weichen muß.

polizeilichen Ermittlungen haben den Grund zur Tat noch nicht feststellen können.
* Konfirmandenzusammenkunft. Am Donnerstag um 8 Uhr findet im Gemeindehaus eine Vorbereitung der Konfirmanden des 3. Bezirks der St. Johannis-Kirche unter Leitung von Pfarrerprediger Jang statt.

Die ersten Urteile „Im Namen des Deutschen Volkes“

Am Mittwoch hielt das Schöffengericht Memel nach der Wiedervereinigung des Memelgebiets mit dem Großdeutschen Reich seine erste Sitzung ab und verkündete die ersten Urteile: „Im Namen des Deutschen Volkes“.

Ein verhöhlertes Dienstmädchen. Das Dienstmädchen Bertha H. wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, um sich wegen verschiedener Diebstähle zu verantworten. Die Angeklagte gab zu, in den Monaten Januar und Februar d. J. zum Teil in Karlsruhe, Jankaiten und auch in Memel verschiedene Sachen, wie Bettwäsche, Lebensmittel, Schuhe usw. entwendet zu haben. In einem Falle war sie sogar durch ein Fenster in eine Kellerei eingestiegen und hatte sich des schweren Diebstahls schuldig gemacht. Schließlich hatte sie am 15. Februar, als ihr die Luft zu dick wurde, ihre Dienststelle in Jankaiten aufgegeben und dabei die Kleider, die sie vom Besitzer zum Tragen erhalten hatte, mitgenommen. Die Angeklagte wurde wegen dreier Vergehen des einfachen Diebstahls, eines Verbrechens des Einbruchdiebstahls und eines Verbrechens der Unterschlagung zu einer Gesamtfreiheit von drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Da sie bereits wegen Unterschlagung vorbestraft ist, wurde ihrem Antrage auf Bewilligung einer Bewährungsfrist nicht stattgegeben.

Unterschlagungen eines Betriebsobmannes. Der Arbeiter Johann A. aus Memel war im Jahre 1937 bei einer Fabrik beschäftigt und bekleidete das Amt eines Obmannes. In dieser Eigenschaft veranstaltete er mit Genehmigung der Direktion innerhalb des Betriebes Sammlungen, und zwar in einem Falle zu einem Kranke und zur Unterstützung der Angehörigen einer verstorbenen Arbeitskameradin und im anderen Falle für eine verunglückte Kameradin. In beiden Fällen kam eine Summe von etwa 200 Lit ein. Dieses Geld führte A. jedoch nicht ab, sondern verwandte es für seine eigenen Zwecke. Im Falle der verunglückten Kameradin bekam er es sogar fertig, eine Quittung auszustellen, die seine Frau mit der Unterschrift der Kameradin versehen mußte. Daher mußte auch die Ehefrau Verita A. auf der Anlagebank neben ihrem Manne Platz nehmen. A., der sich längere Zeit der Strafverfolgung entzogen hatte und jetzt in einer anderen Sache in der Strafanstalt einsitzt, wurde vorgeführt. Nach einigem Zögern gab A. seine strafbaren Handlungen in vollem Umfang zu. Ebenso gab auch die Ehefrau zu, die Quittung auf Verlangen ihres Ehemannes unterschrieben zu haben, sie will sich dabei nicht bewußt gewesen sein, etwas Strafbares zu begehen. Johann A. wurde wegen Unterschlagung und gemeinschaftlicher schwerer Urkundenfälschung zu einer Gesamtfreiheit von einem Jahr Gefängnis und die Ehefrau Verita A. wegen gemeinschaftlicher schwerer Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Verita A. wurde nach Verbüßung einer Teilstrafe von einer Woche Gefängnis für die Rest-

Prose Strafaussetzung mit Bewährungsfrist auf die Dauer von drei Jahren in Aussicht gestellt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. März 1939.

Aufgebote: Expeditionen - Außendienstleiter Heinrich Ernst Albert Allenstein mit Fuhrmachermeisterin Anni Martha Wok; Arbeiter Kurt Friedrich Gailawit mit Arbeiterin Marie Pleunis, sämtlich von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Zollbeamten Zenonas Sabalkauskas; dem Arbeiter Franz Budys; dem Stadtbauingenieur Karl Wilhelm Ernst Boxmann von hier. - Eine Tochter: dem Schriftführer Eutautas Jankauskas; dem Arbeiter Michael Eherl; dem Verwaltungsführer Walter Robert Paul von hier. - Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Verstorben: Fischer Martin Jakaitis, 65 Jahre alt; Arbeiterin Anna Bluzis, geb. Siebert, 43 Jahre alt, von hier.

Hendekrug, 29. März

Mitglieder der NSDAP. haben sich zu melden

Alle Mitglieder der NSDAP, auch die, welche der Auslandsorganisation der NSDAP angehören und im Kreise Hendekrug ihren Wohnsitz haben, werden ersucht, sich bei der Kreisleitung der NSDAP, Kreisbau Hendekrug, zu melden.

Appell der NS-Frauenenschaft

Die in Hendekrug im Aufbau befindliche NS-Frauenenschaft soll in der nächsten Zeit alle Frauen und Mädchen über 20 Jahre zu gemeinsamer Arbeit umfassen. Es findet daher am Donnerstag, dem 30. März, abends acht Uhr, in der Volksschule ein Appell statt, zu dem jede deutsche Frau von Hendekrug erscheinen soll. Bei dieser Gelegenheit werden auch die ersten Zellen- und Blockfrauen-schaftsführerinnen in ihr Amt eingeführt werden.

Das Landratsamt verzieht nach dem früheren litauischen Gymnasium

Mit dem heutigen Mittwoch werden die Büroräume des Landratsamts Hendekrug aus dem bisherigen Landratsamtgebäude in das frühere litauische Gymnasium verlegt. Das Büro des bisherigen Ordnungsdienstes befindet sich ebenfalls im Gebäude des früheren litauischen Gymnasiums. Das alte Landratsamtgebäude wird zur Unterbringung des neuen Kreisfinanzamtes dienen, welches in Kürze seine Tätigkeit aufnehmen soll.

* In einer Gastwirtschaft bestohlen. Dem Besitzer Ehrhard Steinmaß aus Gaidellen wurde am Dienstagabend in einer Gastwirtschaft ein Geldbetrag von 50 Lit entwendet. Sachdienliche Angaben zu diesem Diebstahl werden von dem Polizeikommissariat in Hendekrug entgegengenommen.

Kreis Memel

Diebstahl in Schäferei. Dieser Tage wurde dem Fischer Fluhas aus Schäferei aus dem Kahn ein Anker mit einer vier Meter langen Kette gestohlen. Aus der Räucherammer entwendeten ihm Diebe Rauchfleisch. Vor einiger Zeit wurden demselben Besitzer zehn Hühner aus dem Stall gestohlen.

Kreis Hendekrug

Musikvorträge der deutschen Wehrmacht

Am Montag vormittag fand in Ramuten ein Musikvortrag der Wehrmacht statt. Trotzdem derselbe nur einige Stunden vorher bekanntgegeben worden war, hatten sich vor dem Schützen Gasthaus die gesamte SA des Sturms Ramuten, der Ordnungsdienst, der Kriegerverein, der Kletter-

dienst, die Hitlerjugend, der Sportverein, die Schulfugend der umliegenden Dörfer und zahlreiche Bauern verammelt und Aufstellung genommen. Als die etwa 40 Mann starke Kapelle der Wehrmacht in zwei Heereskraftwagen anlangte, wurde sie von Wehrer Rosenfeld-Ramuten im Namen der angetretenen Vereine und der übrigen Anwesenden aufs herzlichste begrüßt. Redner führte aus, wie überglücklich das memeldeutsche Volk ist, daß es frei und jetzt wieder ein Bestandteil des Großdeutschen Reiches ist. Er brachte ein dreimaliges Sieg Heil auf den Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, aus, in das alle begeistert miteinstimmten. Im Anschluß daran sangen alle das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“. Die Kapelle der Wehrmacht spielte nun Märsche und andere Musikvorträge, die ohne Ausnahme gut gefielen. Ein VdW-Mädel überreichte dem Dirigenten der Kapelle einen Blumenstrauß. Darauf begab sich alles nach den Räumen des Schützen Gasthauses, wo sich bei einem Glase Bier bald eine gemüthliche Stimmung einstellte und die Bevölkerung Gelegenheit hatte, mit Vertretern der deutschen Wehrmacht in nähere Fühlungnahme zu treten. Da die Kapelle an demselben Tage noch an anderen Orten Musikvorträge geben sollte, mußte sie leider noch verhältnismäßig kurzer Ruhepause aufbrechen. Nachdem Ortsgruppenleiter Fallien noch einige Abschiedsworte gesprochen und ein dreimaliges Sieg Heil auf den Führer des Großdeutschen Reiches ausgesprochen hatte, stimmte alles in den Gesang der deutschen Nationalhymnen ein. Diese Veranstaltung war für Ramuten ein einmaliges Ereignis, das von dem schönsten Frühlingswetter begünstigt war.

Am Sonntag vormittag war die Musikkapelle nach Ruh gefahren, um auch dort, wie schon in anderen Orten des Kreises Hendekrug, die Bewohner durch Plakonzerte zu erfreuen. In allen Dörfern und Orten, und besonders in denen, die abseits der Hauptaussee liegen und die nicht den Einmarsch der Truppen erlebten, rief das Erscheinen der Militärkapelle eine oft geradezu rührende Begeisterung und Freude hervor. Da wurden die Soldaten bald vom ältesten bis zum jüngsten Dorfbewohner umringt und mit Tränen der Bewegung hörten besonders die Frauen die ihnen so altvertrauten und doch so unbekannt gewordenen Klänge des Musikkorps an. Dann wurden nach Schluß der Konzerte die Soldaten beschenkt und bewirtet mit allem, was Küche und Keller nur hergeben wollten.

Kreis Dogegen

Sitzung der Kreisratsabgeordneten

Am Dienstag, dem 4. April 1939, vormittags 9 Uhr, findet im Kreisbau in Dogegen eine Kreisratsitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berufung des Landwirts Paul Radtke-Sodehnen als Kreisratsabgeordneter. 2. Wahl von 2 Mitgliedern und 2 Stellvertretern für das Kreisfinanzamt. 3. Wahl der Vertrauensmänner für den Ausschuss zur Wahl der Schöffen und Geschworenen bei den Amtsgerichten Hendekrug und Widzwil. 4. Wahl des Schiedsmannes für den Bezirk Plashen. 5. Wahl des Schiedsmannes und des Schiedsmann-Stellvertreters für den Bezirk Willkischen. 6. Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der Kreisfinanzverwaltung für 1938. 7. Kenntnisnahme von den Verwaltungsberichten des Kreisfinanzamtes für die Jahre 1936 und 1937. 8. Genehmigung der Bilanz der Kreispartasse für 1938 und Entlastung des Vorstandes. 9. Genehmigung der Bilanz der Kreisbank in Liquidation für 1938. 10. Regelung

Polens Stellung zu Memel und Litauen

Von unserem Warschauer St.-Mitarbeiter
Warschan, 29. März.

Eine amtliche Stellungnahme der polnischen Regierung zur Rückgabe Memels an das Reich liegt bisher nicht vor und ist auch kaum zu erwarten, da, wie von maßgeblicher Seite betont wird, Polen nicht zu den Signatarmächten des Memelstatuts gehört hat und auch in den Abmachungen und Verhandlungen Litauens mit seinen Nachbarstaaten die Memelfrage auf ausdrücklichen Wunsch Litauens immer ausgeschaltet worden sei. Als Beispiel wird die Baltische Entente angeführt, in der ebenfalls die Memelfrage nicht mit der Frage der Sicherheit und Integrität des litauischen Staates verbunden worden sei. Da Litauen während der letzten Ereignisse weder Polen noch irgendeinen anderen Staat um Beratung oder Zusammenarbeit gebeten habe, müsse man annehmen, daß die Abtretung des Memelgebietes an das Reich von Litauen selbst für die günstigste Lösung gehalten werde. Man spricht in den polnischen politischen Kreisen die Hoffnung aus, daß Litauen durch die Abmachungen mit dem Deutschen Reich eine ausreichende Sicherung seiner wirtschaftlichen Interessen, insbesondere der Bedürfnisse seiner Ausfuhr, erlange. Polen selbst, so wird immer wieder hervorgehoben, betrachte den Ostseeraum unzerstückelt als sein Interessengebiet.

So zurückhaltend diese Meinungen sind, die von maßgeblicher polnischer Seite zu erlangen sind, so klar und eindeutig ist die Haltung der polnischen öffentlichen Meinung. Von keiner Seite wird bestritten, daß das Memelgebiet deutsches Land ist und daß es ein Anrecht auf die Wiedervereinigung mit dem Mutterlande gehabt habe. Wenn die litauische Regierung eine andere Lösung gewünscht habe, so hätte sie in den vergangenen zwanzig Jahren eine andere Politik treiben müssen und sich nicht statt auf die natürlichen nachbarlichen Beziehungen auf die fiktive Sicherheit einer komplizierten Vertragspolitik mit den Westmächten verlassen dürfen. Man sieht in dem Verlust des Memellandes eine Strafe für diese falsche Politik.

Mit umso größerer Sympathie und umso größeren Erwartungen für die Zukunft wendet man sich der litauischen Nation in ihrer jetzigen Lage zu.

Am Sonnabend veranstaltete der polnische Senat gelegentlich der Ratifizierung des polnisch-litauischen Handelsvertrages eine Freundschafts-Ausstellung für Litauen, die im ganzen Lande lebhaften Widerhall gefunden hat und für die Haltung der polnischen Öffentlichkeit charakteristisch ist. In Anwesenheit des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Kwiatkowski und des Vizeministers des Auswärtigen, Unterstaatssekretärs Szembel, sowie des litauischen Gesandten Schaulys und des Gesandtschaftsrates Trimasas erklärte der Referent des Abkommens nach der Erörterung der sachlichen Gesichtspunkte unter lebhaftem Beifall der Kammer folgendes: „Ich glaube, die Gefühle dieses ganzen hohen Hauses zum Ausdruck zu bringen, wenn ich gelegentlich der Beratung des ersten polnisch-litauischen Handelsvertrages, die in einer für die litauische Nation so schweren Zeit stattfand, daran erinnere, daß vor einem Jahre das nachbarliche Verhältnis zwischen der freien litauischen Nation und der freien polnischen Nation auf der Grundlage der vollen Achtung der Grundrechte beider Nationen geregelt worden ist. Das vergangene Jahr war der Festigung der Zusammenarbeit der beiden Staaten gewidmet. In den letzten Tagen durchlebt die litauische Nation, deren Schicksal ebenso wie das unsere mit der Dittée verbunden ist, Augenblicke schwerer Prüfungen. Erlauben Sie mir, im Namen dieses hohen Hauses unserem nördlichen Nachbar zu versichern, daß in den Herzen und im Denken der Polen das, was die litauische Nation durchlebt hat, einen lebendigen und tiefen Widerhall gefunden hat.“

Diese sehr warme Stellungnahme ist nicht nur ein Ausdruck von freundschaftlichen Gefühlen, sondern mindestens im gleichen Maße das Ergebnis nüchternen politischer Überlegungen. Polen steht sich heute vor der Notwendigkeit, seine Stellung an der Dittée neu zu sichern und ein neues Verhältnis zu den auch hier erheblich gefährdeten deutschen Kräften zu gewinnen. Dazu glaubt es in viel stärkerem Maße als bisher die Verbindung mit Litauen zu brauchen, die garnicht eng genug gewünscht werden könne. In dieser Richtung sind vielleicht schon in allernächster Zukunft polnische Schritte zu erwarten.

der Besoldung der Bezirksbeamten. 11. Weiterausbau des Weges Mädeva. - Reichshausen. 12. Feststellung des Haushaltsplanes des Kreises für das Jahr 1939 und Festlegung des Verteilungsmassstabes der Kreisabgaben für das Jahr 1939. 13. Verschiedenes.

Gemeindevorsteher Albert Mehöfer aus Pittupönen 84 Jahre alt. Am 28. März vollendete Gemeindevorsteher Albert Mehöfer aus Pittupönen sein 84. Lebensjahr. Zum 1. Oktober vergangenen Jahres konnte er auf eine vierzigjährige Amtszeit als Gemeindevorsteher und als Verbandsvorsteher des Gesamtgutsverbandes Pittupönen zurückblicken. Welches Vertrauen der in voller Rüstigkeit dastehende Geseierte bei seiner Gemeinde besitzt,

zeigt seine Wiederwahl zum Gemeindevorsteher auf weitere sechs Jahre.

Remontenkau für 1939

Die Märkte in den Kreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung

Wie das Oberkommando des Heeres bekannt gibt, sollen zum Ankauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger, Remonten in diesem Jahre in den Kreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung folgende öffentlichen Märkte abgehalten werden:

Am 10. Mai um 9 Uhr in Schillen, am nächsten Tage zur gleichen Zeit in Königsfirch, am 13. Mai um 8.30 Uhr in Reutzfirch, am 28. Juni um 14.30 Uhr in Alfenfirch, am 2. August um 9.30 Uhr in Kreuzingen und am 3. August um 9 Uhr in Breitenstein. Der letzte Markt in den genannten Kreisen findet dann am 24. August um 14 Uhr in Tilsit statt.

Wetterwarte

Wetterbericht für Donnerstag, den 30. März:
Abflauende Winde aus Ost bis Nordost, bedeckt, meist trocken, leichter Temperaturrückgang.
Für Freitag: Bei weiterem Temperaturrückgang keine wesentliche Veränderung.
Allgemeine Uebersicht
Das gestern über Ungarn liegende Tief hat sich nur bis nach Schlesien verlagert und beginnt sich langsam aufzufüllen. Im Ostpreußen macht sich eine Wetterberührung bemerkbar. Jedoch ist durch auf Nordost drehende Winde Temperaturrückgang zu erwarten.

Habe mich in Coadjuthen als
Arzt
niederge'lassen. Bin zu allen Kassen zugelassen
Dr. Ludwig Siehr
Coadjuthen Telefon 1

Mehrere
Infirmen
möglichst mit Hilfsarbeitern, von sofort gesucht. Entlohnung: Ostpreußischer Tarif.
Rademacher
Wing
R. Dogegen.
Deputat-Melker
für 45 Kühe u. Jungvieh von sofort oder später gesucht. 17174
Sitter, Hendeburg.

Ältere Frau
die Hausfrauenarbeit im H. einl. 1 Pers.-Gehalt übernehmen würde, gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsanspr. erbitet
H. Schakat
Rabibauerel
Schmallesingfen.

Der schweigende Mund

Roman von Hans-Harst Brackvogel

Copyright bei Carl Duncker Verlag, Berlin

I.

Als Irene Komar ihr Schlafwagenabteil verließ, fuhr der Zug schon durch die vertraute Landschaft Braudenburgs. Dumps erinnerte sie sich, daß sie seit dem Ueberfahren der belgischen Grenze keinerlei Eindruck mehr von der Außenwelt gehabt hatte. Zuerst waren es die Gedanken gewesen, die sie nicht losließen, dann hatte sie die Müdigkeit übermannt. Sie hatte geschlafen. Nur das Rattern der Räder und Knarren der Wagen hatte sie die ganze Nacht gehört, auch im Schlaf.

Der Schlafwagenentferner kam durch den Gang. Er fragte, ob er das Abteil schon richten könne, und setzte dann höflich hinzu, die gnädige Frau werde von Herrn Direktor Holms im Speisewagen erwartet, der Speisewagen befände sich vorne.

Irene ging unsicher durch die Wagen. Wahrscheinlich war es immer noch die Ueberanstrengung, die im Körper saß und ihn widerstandslos dem Schleudern der Wagen preisgab. Fünf Tage Paris - ausgefüllt jeder Tag von morgens bis in die späte Nacht mit Arbeit, und als Abschlus ganz überraschend das Gespräch mit ihrem Chef. Es war etwas viel gewesen und hätte sie beinahe umgeworfen.

Sie hatte den Speisewagen erreicht und zögerte einen Augenblick, als sie den Türgriff in der Hand hielt. Das abendliche Gespräch eine Stunde vor der Abreise von Paris, die erste Stunde, die seit ihrer Ankunft nicht mit Geschäften ausgefüllt war, dieses Gespräch hatte manches verändert. Sie war sich noch nicht im Klaren, ob in einer guten oder schlechten Richtung. Einen zwar noch nicht ausgesprochenen, aber angedeuteten Heiratsantrag von

Holms hatte sie nie erwartet, obwohl sie jetzt, da sie darüber nachgedacht hatte, viele Dinge entdeckte, die als eine Vorbereitung hätten gelten können.

Aber sie hatte seit vier Jahren, als sie, eine vierundzwanzig Jahre alte, eben geschiedene Frau, von München nach Berlin kam und ihre Berufsarbeit aufnahm, nie einen Blick zur Seite getan. Sie hatte nur gearbeitet. Es gab kaum ein persönliches Leben für sie in dieser Zeit, weil die Arbeit alle Kräfte und Gedanken in Anspruch nahm. Daher ihre Ueberraschung, als sie erfuhr, daß man sich für sie nicht nur als Arbeitskraft, sondern auch als Mensch interessierte.

Sie bezwang ihre Unsicherheit und betrat den Speisewagen. Holms schien sie erwartet zu haben. Er stand sofort auf, kam ihr entgegen und führte sie zu seinem Tisch; vorzüglich hielt er ihren Arm, eine behütende Gebärde, die ihr wohlthat. Doch sie sah ihn nicht an. Während dieser paar Schritte dachte sie nichts anderes als: laß mir Zeit! Sie mußte sich erst in die neue Lage hineinfinden.

„Ich habe auch noch nicht gefrühstückt“, sagte Holms heiter, als das Frühstück serviert wurde.

„Es ist angenehmer, den Tag zu weit zu beginnen; ich habe dieses Vergnügen selten.“

Irene lächelte zustimmend. Wenn er mir doch Zeit lassen würde, dachte sie. Ich schäme ihn, ich verehere ihn als Menschen, aber es ist nicht so, daß ich mich von heute auf morgen entschließen könnte. Ja zu sagen und ihn zu heiraten. Er ist zwölf Jahre älter als ich, und ich habe eine „Vergangenheit“, von der er nicht viel weiß. Er kennt mich doch nur als seine Sekretärin. Wie soll ich seine Werbung ohne Bedenken und Fragen und Aufklärung entgegennehmen können, wenn meine erste Ehe schon nach einjähriger Dauer brüchig wurde und nach zwei Jahren endgültig auseinanderging!

Holms betrachtete sie ruhig. Er hätte bereits gestern nachmittag gemerkt, daß sie auf seine Er-

klärung gar nicht vorbereitet war. Er hatte sich selber selbst Vorwürfe gemacht, mit der Tür ins Haus gefallen zu sein, ohne auf ihre offensichtliche und selbstverständliche Ueberrumpfung Rücksicht zu nehmen; aber diese ruhige Stunde mit ihr allein in dem kleinen Kaffee nahe dem „Gare du Nord“ hatte ihn alle Vorurteile und Hemmungen vergessen lassen.

Diese Stunde hatte das erste Ausruhen und Sich-gehen-laffen-können nach fünf erfolgreichen Arbeitstagen bedeutet, in denen ihm Irene in aufopfernder Kameradschaft zur Seite gestanden hatte. Da mußte er das aussprechen, was er schon längst aussprechen wollte. Aber er hatte sie damit erschreckt. Das wollte er nicht.

„Sehen Sie“, sagte er jetzt. „Wir sind schon in Berlin. Da ist die erste Stadtbahn.“

Irene atmete auf und sah ihn voll an. Ihre Augen begegneten sich. Sie hielt dem ernststen und forschenden Blick stand. „Herr Holms“, sagte sie jetzt von sich aus, „unser gefrühstücktes Unterredung hat keinen Abschluß gefunden. Es lag an mir und daran, daß Sie mich persönlich doch gar nicht näher kennen.“

Holms hob abwährend die Hände. Ueber sein Gesicht huschte ein leichtes Lächeln.

„Sie sollen Zeit haben, Irene“, sagte er leise. „Ich benahm mich wie ein Elefant im Rosengarten. Verzeihen Sie. Unsere gemeinsamen Erfolge waren daran schuld und Sie selbst. Ihr Aussehen und Ihre Gelächter. Und was das persönliche Kennen angeht, bin ich anderer Meinung. Seit vier Jahren arbeite ich täglich zusammen; ich habe Sie nie als meine Angestellte, sondern immer als meine vertraute Mitarbeiterin betrachtet. Glauben Sie nicht, daß man einen Menschen in so langer Zusammenarbeit besser kennenlernen kann, als es sonst vielleicht vor der Ehe überhaupt möglich ist? Oder bin ich Ihnen nicht mehr als ein Arbeitgeber?“

„Doch, doch!“ sagte Irene heiter. „Sie haben recht. Ich dachte nur an die Vergangenheit, die

jeder hat und die bei mir kein offenes Buch ist.“

„Man sollte Gegenwart und Zukunft nicht mit der Vergangenheit belasten, Irene. Warum soll jemand, der in der Vergangenheit eine Enttäuschung erlebt, an der Gegenwart keine Freude finden können? Im übrigen hat mir Gisela von dem erzählt, was Sie Ihre Vergangenheit nennen. Ich habe Gisela nicht danach gefragt, aber sie ist ja nicht nur Ihre Freundin, sondern auch meine und außerdem die Tochter meines Geschäftspartners. Glauben Sie mir, es ist für mich kein Problem, daß Sie geschieden sind.“

Holms lächelte Irene zu, als wenn er sagen wollte: Kopf hoch und mehr Mut! Dann wandte er seinen Blick plötzlich ab und wies durch das Fenster. Draußen flog ein Häuserflug vorbei, tief sah man in die Straßenschluchten hinein, Sportplätze dazwischen, Straßenbahnen. Sie waren wieder in Berlin.

Der Kellner ging durch den Wagen und rief aus, daß man in zehn Minuten in den Bahnhof Zoo einlaufen würde. Holms zahlte und führte Irene zurück.

„Sehen wir uns heute noch?“ fragte er.

„Selbstverständlich“, antwortete Irene. „Ich bringe nur mein Gepäck nach Hause, dann komme ich ins Büro.“

„Nein“, rief Holms. „Sie werden zu Hause bleiben und höchstens nachmittags eine Stunde kommen, ich rufe Sie noch an. Sie haben in Paris so viel geleistet, daß Sie eigentlich eine Woche Urlaub haben müßten. Aber wenn Sie heute nachmittag bei meiner Mutter und mir eine Tasse Tee trinken wollen, würde ich mich sehr freuen.“

Irene zögerte mit der Antwort. Holms lächelte beruhigend.

„Seit wann sind Sie so ängstlich, Irene?“ fragte er. „Sie sollen doch keine Angst haben. Betrachten wir das gefrühstückte Gespräch als ungesprochen und lassen wir alles beim alten. Warten wir!“

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Beilage zum Memeler Dampfboot

Nr. 75 Donnerstag, den 30. März 1939

Sie formen den neuen deutschen Frauentyp

Früch dem Leben zugewandt; so ist die deutsche Lehrerin!

Wenn wir im folgenden von dem neuen Typ der Lehrerin, wie er sich in den letzten Jahren gebildet und herausgestellt hat, sprechen wollen, so möchten wir voranschicken, daß wir keinesfalls eine Verabredung oder Wertminderung jener Frauen beabsichtigen, die sich in den vergangenen Jahren der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmet und diese ihre Aufgabe zum größten Teil mit selbstloser Aufopferung erfüllt haben. Nichts kennzeichnet ihre Verdienste besser als jenes Wort, das die junge Lehrerin, die hier im Mittelpunkt unseres Berichtes stehen soll, zu uns sprach: „Der Wunsch, gerade diesen und keinen anderen Beruf zu ergreifen, wurde mir durch das Beispiel meiner Lehrerinnen ins Herz gelegt.“

Wir besuchen die junge Lehrerin in ihrem Heim. Zwei kleine Zimmer, nebst einer geräumigen Kochstube, die sie sich aus eigenen Ersparnissen nach ihrem Geschmack möbliert hat. Schon an dieser Art der persönlichen Heimgestaltung erkennen wir einen Teil ihres Wesens: hell und fröhlich sind diese Räume, die durch ihre wohlherzigen sparsame Ausstattungen größer und lichter wirken, als sie sein mögen. Buntgestreifte Vorhänge und schöne Zimmerpflanzen runden das Bild aller Teile zu einem sinnfälligen Ganzen.

Und nun die Herrscherin dieser kleinen Wohnung: eine junge schlank Frau. Ein sehr geschicktes, sehr waches Gesicht unter braunem glänzenden Haar, das in der Art der modernen Rollenfrisur angeordnet ist. Ein dunkelblauer Rock, eine weiße Bluse, man kann nicht einfacher und zugleich geschmackvoller gekleidet sein.

„Sie werden nun allerdings von mir wissen wollen“, plaudert unsere junge Lehrerin fröhlich, „und es trifft sich recht gut, daß ich gerade heute etwas Zeit für mich habe; für gewöhnlich ist mein Tag von morgens bis abends ausgefüllt.“ — Ja, fährt sie weiter fort, mit der Erläuterung der neuen Erziehungsgrundsätze wolle sie uns nicht erst kommen; jeder wisse heute genauere darüber Bescheid. Und wie diese neuen Grundsätze organisch gewachsen seien aus der neuen Zeit, so sei auch die berufliche, selbstverständliche auch die private Haltung der Lehrerin ganz und gar bedingt durch den neuen Lebensstil, die neue Lebensanschauung. „Im Mittelpunkt unserer Erziehungsarbeit steht der Menschentyp, den unsere Zeit heranzubilden will. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß wir Lehrerinnen ganz bewußt und ganz methodisch den neuen deutschen Frauentyp formen müssen. Es genügt also nicht allein, das bloße Wissen zu vermitteln, sondern es ist unsere erzieherische Pflicht, immer wieder hinzuweisen auf die zukünftige völlige Aufgabe der Mädchen: Frau und Mutter und damit zugleich Dienerin am Volkstum zu sein. Viele Wege stehen uns dazu offen; der Unterricht als solcher bietet eine unendliche Fülle der Möglichkeiten. So kann beispielsweise die Physik und Chemie betont zweckmäßig gestaltet werden durch den Hinweis auf die hauswirtschaftliche Anwendung; betont zweckmäßig ist die Biologie durch die starke Einbeziehung der Pflanzenkunde; betont zweckmäßig auch der Geschichts-, Erdkunde- und Deutschunterricht. An Hand der vielen Beispiele großer historischer Frauen, die auch in der Dichtung ihre Verherrlichung gefunden haben, läßt sich leicht ein frauliches Schicksal aufstellen. Ja, das Ideal ist es, was die jungen Mädchen brauchen, das Ideal, das mitreißt und entflammt, das vor allem Leben und Wirklichkeit hat. Welches

Mädchen möchte nicht der Königin Luise gleichen, in ihrer schönen Seelenmischung von Heldenmut und weiblicher Anmut? Welches Mädchen bewundert nicht die tapferen Frauen, die in der Vorkriegszeit in unseren Kolonien gewirkt und geschuft haben?“ Die junge Lehrerin denkt einen Augenblick nach. Bereitet sind und geschickt härtenden Tee. Wir betrachten das Spiel ihrer Hände... und plötzlich lächelt sie laut auf.

„Sie sehen so auf meine Hände. Ja, die können richtig zupacken. Und da haben Sie nun wieder eine andere Seite unseres Lehrerberufes: die unmittelbare Einbeziehung des praktischen Lebens. Das Ideal, das wir verkünden, müssen wir auch verwirklichen. Wir können unseren Schülerinnen nicht die Notwendigkeit ihrer Heranbildung zur Hausfrau und Mutter vorstellen, ohne nicht zugleich alle jene praktischen Erfordernisse zu beherrschen, die hierzu notwendig sind.“ — Und sie erzählt uns von den Nähmittagen, die sie, die Philologin, mit ihren Schülerinnen vereinigt. Daß hier

sehr viele Säuglingsausstattungen für das WSW und die NSB entstehen, sei uns ja bekannt. Aber ein solcher Nähmittag lasse sich auch erzieherisch ausnutzen. „Nicht nur, daß wir von Erbbiologie und Bevölkerungspolitik auf ungewöhnliche Weise plaudern, nein, wir reden auch von den herrlichen alten Webarten, den alten prachtvollen Stückerien, und so kommt es, daß wir für die nächste Zeit unseren deutschen Unterricht ganz und gar auf die Volkstumskunde einstellen. Sehr viele Mädchen nehmen heraus Anregungen für die Gestaltung ihres künftigen Heimes mit. Daß wir bei der Arbeit für das WSW und die NSB auch hinweisen auf die pflgerischen Berufe, die unseren Mädchen einen schönen Lebensinhalt bieten können, ist selbstverständlich.“

Die Zeit ist uns über diesem anregenden Gespräch schnell vergangen. Im Nebenraum schlägt eine Uhr sechs. „D“, ruft unsere junge Lehrerin: „Nun muß ich bald unhöflich sein und Sie ganz hart hinauskomplimentieren. Ich habe heute abend noch einen Vortrag im Deutschen Frauenwerk zu halten. Weber die Dichtung der Grenzlanddeutschen. Ja, ich arbeite viel im Deutschen Frauenwerk und in der NS-Frauentätigkeit; es ist sehr schön, unseren Hausfrauen und Müttern die großen Werte der Literatur nahebringen zu können. Viele

von ihnen haben ja wenig Zeit, etwas zu lesen — vor allem die Kinderreichen —, manche denken auch, sie könnten sich nur bei der Lektüre eines ganz leichten Buches innerlich entspannen... aber alle sind dankbar, wenn ihnen der Weg zur wirklich guten Literatur gewiesen wird, wenn sie etwas aus der Heimat und Volkstumsgeographie erfahren. Und vor allem: man bleibt in ständiger Verbindung mit den Müttern, man erfährt dieses und jenes von ihren kleinen Erziehungsstufen, man kann aus der Erfahrung allerhand beisteuern, und man kann auch die Mädchen in der Schule auf diesen oder jenen Fehler in ihrem häuslichen Verhalten aufmerksam machen.“

Wir verabschieden uns. Als wir im Flur den Mantel anziehen, fragen wir noch ganz schnell, was für Pläne unsere Lehrerin denn für den Sommer habe? „Mein Plan für die großen Ferien steht fest, wie jedes Jahr“, sagt die vergnügte, Teilnahme an einem Schulungslehrlager und danach Mitnahme auf dem Lande. Wenn ich dann wieder zurückkomme, kann ich aus eigener Anschauung bei meinen Mädchen werden für die Parole „Reim auf Land!“ Sie müssen ja hören, daß ich so ganz verwurzelt bin in ihrem Idealkreis, in den Problemen ihres jungen Lebens, kurz, daß ich ihrer aller Freundin bin.“

Modernisieren der Wohnung

Die Forderung „Laßt Sonne herein!“ ist eigentlich ganz unabhängig vom großen Frühlingsreinemachen, bekommt aber doch nach gründlichem Scheuern, Böhnen, Lüften, Waschen und Plätten noch größere Bedeutung. Denn nun stellt sich heraus, daß durch die Abnutzung im Winter Möbel, Teppiche, Gardinen, Decken und Kissen erneuerungsbedürftig geworden sind. Zu den modernen, hellen Tapeten, auf die beim Umzug oder Renovieren größter Wert gelegt wurde, muß man farbenfrohe Lebergardinen, duftige Stores und geschmackvoll bedruckte Dekorationsstoffe haben, wenn alte oder neue Möbel die Gemütlichkeit vermitteln sollen, die man in seinen vier Wänden gerne findet.

Das wohlliche Heim ist die Dase für den Berufstätigen und der Stolz der Hausfrau, die Bistekarte eigentlich für die gesamte Familie. Für Fensterbepannungen, die für Balkonzimmer empfehlenswerter sind als Stores, mit denen man beim Türöffnen oft in Konflikt geriet, wird grober Tüll oder grobes Jacquardgewebe genommen, dem die Sonnenstrahlen wenig schaden können. Die Lebergardinen aus blau- oder rotbraunem in altdeutschen oder bunten Phantasiemustern, aus farbenprächtigen Handdrucken oder bühnen Jellwollkrepp werden an einer Querleiste mit unlichtbarer Ringführung festlich in dichter Faltenordnung befestigt — abends zieht man sie zusammen und spart damit einen Extravortrag. Es ist bei diesen Lebergardinenstoffen nur auf Farbenechtheit zu achten, wenn man lange seine Freude haben will.

Eine Wandlung zum Dekorativ-Zweckmäßigen bringen moderne Schlafzimmerschmückungen, ähnlich angebracht, doch aus zarteren Stoffen, mit breiten Karmeln aus dem Gewebe der Lebergardinen, verziert. Da bunte Streifen- und Phantasiemuster, aus Blättern, Blüten und Palmen zusammengeleitet, sich hier zur Verwendung empfehlen, ist es oft nicht leicht, sich für eine von beiden Gruppen zu entscheiden. Des guten Eindruckes wegen muß aber auf harmonische Einheitslichkeit Wert gelegt werden.

Ein Fingerzeig auch für den übrigen Fenster schmuck, der dann immer am besten wirkt, wenn seine Farben und wohl auch, obgleich das letzte nicht unbedingt nötig ist, seine Muster, in den

Rissenbüßen, in den Bettdecken oder ihrem Halbeschmuck, wiederkehren. Gemütliche, aus Stoffen mit Rissen, einer breiten Brücke und einem kleinen Tischchen mit Stehlampe gebildete Ausruhm-, Wandarbeits- und Nähstühle beziehen ihre wohnlichen, einladenden Effekte immer aus der Beachtung dieses Grundgesetzes. Auch der Kamin- oder Fensterplatz im Wohn- oder Siedlerhaus wird dadurch heimlich und nett. Für die letzten Dekorationszwecke bieten grobe, karierte Wandergewebe und handgewebte Schaf- oder Jellwollteppiche, zusammen mit stoffbelegenen, kissenpolsterten Holzbanketten, unbedenkliche Möglichkeiten.

Wissen Sie?

Was darf nie gepuht werden, wenn die Sonne darauf scheint, es wird sonst fleckig, streifig und blind.

Flaschen oder Gefäße, die nach Petroleum riechen, werden brauchbar gemacht, indem man sie mit einer Kalzlösung reinigt. Dasselbe auch dann noch der Petroleumgeruch an, so wird der Kalzlösung etwas Chloroform beigegeben.

Kompostkäfer, die unbrauchbar sind, können in der Speisekammer noch alle jene Gewürze aufnehmen, die im Hause gehalten werden müssen. Es ist praktisch, diese in Gläsern zu halten.

Ragelbürsten wieder brauchbar zu machen. Bleiben in der Ragelbürste öfter Seifenreste zurück, so wird sie allmählich weich und kann ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Um diesem Mangel abzuwehren, lege man die Bürste in kaltes Wasser, dem man etwas Salz zusetzt, und zwar rechne man auf einen Liter Wasser ungefähr einen Eßlöffel Salz. Hierin lasse man die Bürste einige Stunden liegen; sie wird dann wieder härter geworden sein.

Unmodern oder unansehnlich gewordene Lampenschirme von Glas können als Öhlampen verwendet werden. Man kann sie auch mit Moos füllen und Dauerpflanzen hineinstecken.

Wenn Frauen telefonieren...

Ist es eine Kunst zu telefonieren? Vielleicht ist es auch eine Gabe. Es gibt Frauen, die — so märchenhaft dies klingt — durch das Telefon ihr Glück gemacht haben, Damen, die sich schriftlich um eine Anstellung beworben hatten und ohne Antwort geblieben waren, wußten durch einen telefonischen Anruf, der sie zufällig selbst mit dem Chef in Verbindung brachte, den Kontakt so herzustellen, daß sie den Vorzug vor den anderen Bewerberinnen erhielten.

Man kennt andere Fälle, wo durch eine Falschverbindung zwei einander ganz fremde Wesen wie Marionetten durch die Drähte aneinander gespielt wurden und daraufhin eine dauernde Lebensverbindung eingingen.

Kann man es nun erlernen, das gewisse telefonische Etwas, das manchen, oft unheimlich aussehenden Frauen so ungläubigen Reiz gibt? Eine häßliche Frau, die ihr Gesicht oft im Spiegel studiert, wird es nachbessern können, um es wohlgefällig zu gestalten; eine häßliche Frau wird, wenn sie ihre Augen im Spiegel zu gebrauchen versteht, zur Schönheit.

Jede Frau sollte es lernen, auch ihre Stimme in den Dienst ihrer Persönlichkeit zu stellen. Sie sollte es lernen, auf ihr Organ zu achten, sollte sie selbst belauschen! Sie wird manchmal erschrecken. Wie unkulturvoller doch ihre Stimme da klingt, wie lieblos und rau!

Einstellung ist alles. Die Einstellung der Frau auf den Anderen ist ihr größter Reiz, ihre größte Macht. — Warum telefoniert ein auf einen gewissen schüchtern erwarteten Anruf Wartende anders — als die Frau, die ihrem Gesehnen eine geschäftliche Mitteilung durchs Telefon sagt? — Die Frau, die zu sprechen versteht und die Gabe der Einstellung für jeden Fall besitzt, — sie wird am Apparat nie einen falschen Ton ausstoßen. Ihre Stimme wird sich immer auf die erwarteten Schwingungen einstellen. Sie wird auch nicht zu äreß und nicht zu leise sprechen, sie wird nicht trompeten und nicht brabbeln. Sie wird immer den Charakter ihres Gegenübers durch die Ohren erfassen und mit ihrer Weiblichkeit sich einfühlend den Klang in ihre Stimme legen, der ihr von der anderen Seite entgegenklingt. Sie wird, ins Weibliche überlegt, auch ein leises Lächeln in ihr Organ legen oder perlendes Lachen; sie wird einen leichten Schmeier der Trauer über ihre Stimme weben oder mit nüchterner Sachlichkeit sprechen und sie wird sogar auch lebenswürdig-sachlich stets mit der diensthabenden Beamtin verfahren.

Frauen, die zu telefonieren verstehen, werden ihre Gesprächspartner nur durch die akustische Ausstrahlung ihrer Persönlichkeiten in ihren Mann ziehen!

Essig hilft!

Essig als Zusatz zum Badewasser ist besonders dort zu empfehlen, wo das Wasser hart ist, d. h. einen Ueberfluß an Kalk und anderen Mineralien enthält, die die Haut leicht spröde machen. Ein Glas Essig zu einem Vollbad macht das Wasser weich.

Ein Essigüberguß gibt gewaschenem Haar kräftige Farbe und erhöhten Glanz.

Essig gibt Glanz. Die kunstfeidenen Strümpfe verlieren beim Waschen leicht den Glanz und sehen dann unansehnlich aus. Wenn dem letzten Spülwasser ein wenig Essig zugefügt wird, bleiben die Strümpfe auch nach wiederholtem Waschen tadellos.

Essig frischt die Farben auf. Bei allen farbigen Waschkloffen sehe man dem letzten Spülwasser etwas Essig zu; die Farben werden dadurch wieder frisch und klar, der Stoff sieht nach der Wäsche aus wie neu.

Kennen Sie: Rühmische Schlabauken? Für vier Personen 1 Kilo geschälte Kartoffeln, die in der Schale weichgekocht wurden. Man verrührt die Kartoffeln mit wenig Kartoffelwassertropfen und 1/4 kg Mehl zu einem sämigen Brei, rührt mit einem Eßlöffel kleine Klöße, befeuchtet sie mit brauner Butter oder zerlassenen Schmalz und bestreut sie mit gemahltem Mehl und Zucker, erhitze sie erneut auf flacher Platte.

Ein gutes Hausbier bereitet man aus 1/2 Kilo Zucker und 8 Gramm Weinsäure (oder 8 Gr. Zitronensäure), sie werden zusammen in 1 Liter Wasser (kalt) gelöst. In dieses Gemisch kommen 6 Liter Wasser, 2 Glasflaschen Malzbier, 1 Glaske Lagerbier. Alles gut durcheinanderkneten! Man kann das Hausbier schon in 2 Tagen trinkfertig haben, so stellt man es, aus Flaschen gefüllt, an einen warmen Ort. Es läßt sich sonst aber auch schon in vier Tagen genießen.

Dauerwellen beherrschen die Welt

Estimofrauen mit geschminkten Lippen — Das Kino im Faltersalon

Newyork, im März.

Ein Jahr lang war ich im Hauptgeschäft der Madame Elisabeth Arden in Newyork, lupste Augenbrauen und schuf neue Typen. Dann gab es eine Möglichkeit, dem zu entgehen; ich kam nach Seattle, und eine Dame nahm mich als Gesellschafterin auf ihren ausgedehnten Reisen mit. Wir kamen dabei auch nach Arctik, der letzten menschlichen Siedlung auf dem nördlichen Polarkreis. Es ist ein kleiner Ort mit einigen lebenswürdigen Einwohnern. Am Hauptplatz stand ein Blockhaus; über der Tür des Blockhauses war ein großes Letzern zu lesen: „Roy Corey — Permalment wawas.“ Ich fiel fast um. Der gute Roy Corey war kein Pelzjäger und kein Goldgräber. Er war ein fanfarrer, hagerer Herr mit großer Brille und erzeugte — Dauerwellen auf den Köpfen der Indianer- und Estimofrauen. Dauerwellen auf 70 Grad nördlicher Breite!

Ich überwand den schweren Schlag. Beim Abendessen erzählte Mr. Roy Corey über seine Tätigkeit und seine Reisen. Er konnte ganz Alaska bis zum nördlichen Eismeer. Drei Tage vor unserer Abreise war er erst von der Deale-Bai gekommen, wo fünfzehn Estimofrauen die Haare dauergewellt ersehnten. Ich sah die Augenbrauen der Frauen, die er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte, wo er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte, wo er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte, wo er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte.

Ich überwand den schweren Schlag. Beim Abendessen erzählte Mr. Roy Corey über seine Tätigkeit und seine Reisen. Er konnte ganz Alaska bis zum nördlichen Eismeer. Drei Tage vor unserer Abreise war er erst von der Deale-Bai gekommen, wo fünfzehn Estimofrauen die Haare dauergewellt ersehnten. Ich sah die Augenbrauen der Frauen, die er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte, wo er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte, wo er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte, wo er für mehr als 2000 Dollar Pupezupft hatte.

Ringsumher stehen Männer, Frauen und Kinder und geben ihrem Beifall oder ihrem Mißfallen Ausdruck. Es ist sehr lustig...

Tagesreisen zum Friseur

Reich an Erlebnissen verließen wir das Reich der Mitte. Es ging nach Tahiti. Wir fuhren einen Tag lang in den Busch und endlich kommen wir zu einem Dorf und auf den Hauptplatz — und was sehen wir? Eingeborene — mit Dauerwellen, mit geschuppten Augenbrauen, mit didgeschminkten Lippen und angemalten Fuß- und Fingernägeln. Schrecklich! In Hongkong trafen wir einen Missionar, der aus den wildsten Gegenden Afrikas kam. Er klagte über die Puhlung der eingeborenen Frauen. „Sie wandern tagelang“, sagte er, „um sich das Haar dauergewellen zu lassen. Das ist das einzige, was ihnen die Europäer beigebracht haben.“ Ich zweifle nicht, daß ich, wenn ich ins Innere Bornoes gehen würde, dort ebenfalls Schönheiten treffen würde mit dauergewelltem Haar — denn Dauerwellen beherrschen tatsächlich die Welt.

Ich bin ja aus Amerika allerhand gewohnt, bei Madame Elisabeth Arden verlor man das Staunen. Aber als ich den Schönheitssalon eines Engländer in der Szechwan-Strasse in Shanghai sah, war ich wohl etwas verblüfft. Der Laden war großartig aufgemacht. Man wird zuerst in einen großen Raum geführt, wo sehr ernste Damen und Herren sitzen und einen ausfragen, was man eigentlich will. Man kann sich jede Art von Frisur machen lassen; man bekommt aber auch kostenlos Haarschneide. Dann kommt man in eine Kanzlei und hier wird man gefragt: „Wünschen Sie während der Behandlung Kino zu sehen? Oder wollen Sie etwas studieren oder ziehen Sie es vor, einen Vortrag anzuhören?“ Eine Dame, die vor mir stand, wollte Musikstunden nehmen während des Dauerwellens — man gab ihr Musikstunden. Ich sagte — mehr aus Spaß: „Nun gut, ich möchte etwas über Venenuto Cellini und seine Zeit hören.“ Als ich in

das mir zugewiesene Zimmer kam, stand da ein alter, dunkel gekleideter Herr, und als ich mich setzte, räusperte er sich und begann einen tadellosen Vortrag über den großen italienischen Goldschmied und seine Zeit. Ich hatte unwillkürlich das Gefühl, auf der Universität zu sein, und fragte später, wer denn der Herr gewesen wäre. Man sagte mir, es sei ein Vektor einer amerikanischen Universität, derzeit auf Urlaub in Shanghai, gewesen. Das nächstmal zog ich es vor, ein Kinofilm zu sehen; ich sah es. Während der Vorführung des Stückes ist der Saal natürlich verdunkelt. Die Männer und Frauen, die dauerwellen, arbeiten beim Schein einer Lampe, die vollkommen abgedeckt ist und ihr Licht nur auf die Haare der Behandelten wirft.

Dauerwellen mit Sprachkurs

Während eines kurzen Aufenthaltes in England sah ich, daß auch die englischen Schönheitssalons außerordentlich luxuriös eingerichtet sind. In einem wurde den behandelnden Damen während der Bedienung Sherry oder Porter serviert. Auf Wunsch bekam man auch kleine Brötchen. Das Getränk und das Essen waren im Dauerwellenpreis inbegriffen. Auf einer Tafel neben dem Eingang stand jeden Tag, welches Getränk und was für ein Essen gerade serviert wurde. In einem anderen Schönheitssalon wurde den Damen vor oder nach der Behandlung Gelegenheit geboten, Tennis zu spielen.

In Birmingham fand ich einen Schönheitssalon, in dem man während des Dauerwellens Gelegenheit hatte, fremde Sprachen zu lernen. Die Lehrer waren Professoren der Universität. In Liverpool sah ich einen Schönheitssalon, in dem — nach dem Dauerwellen — im rhythmischen Tanz unterrichtet wurde. In einem Schönheitssalon in Dundee mußte man während des Dauerwellens singen. Es war weder schön noch angenehm, aber den Kundinnen schien es viel Freude zu bereiten. Im Schönheitssalon Bottoms in Edinburgh wurden während des Dauerwellens politische Vorträge gehalten. Ja, Sie können hingehen, wohin Sie wollen — in die Wüste Australiens oder zu den Eskimos. Sie werden heute kaum mehr modernen Dauerwellen entgegen können, denn diese „beherrschen die Welt!“ Germinie Walle.

Im Hintergrund — John Wildermore

Scotland-Yard in Soho — Die Geschichte eines merkwürdigen Kriminalfalles

Von Fritzheinz van Doornick

Ein Mann von zweifelhaftem Ruf

Es gab Leute, die behaupteten, daß Francis Thiebaults „Select-Bar“ zumindest in moralischer Hinsicht von peinlicher Zweideutigkeit sei. Wie dem nun auch sein mochte — die Select-Bar in Soho hatte sich gewiß nicht über Göttemangel zu beklagen. Die mehr als elegant ausgestattete Diele mit der gläsernen, von unten vielfarben erleuchteten Tanzfläche und den kleinen Nischen, dem guten Orchester und den verdeckten Tischen war in ihrer Aufmachung stark auf Ausländer und harmlose Provinzgäste eingestellt. Doch für den Eingeweihten begann der Betrieb erst in der ersten Etage. Allerdings waren hier Musik und jeder Värm verboten; man vernahm nur das leise Rollen der Äugeln, das monotone „Men ne va plus...!“ der Croupiers und mitunter einen etwas erregten Ruf, durch den irgendeiner der Spieler Freude oder Mißstimmung zum Ausdruck brachte.

In einem Nebenraum saßen schweigende Gruppen an kleinen Tischen und bemühten sich, bei Vaccarat und Ecarts ihre Ruhe zu bewahren. Zeitweilig tauchte zwischen ihnen ein großer, schwarzhaariger Mann auf, dessen dicker, buschiger Schnurrbart die Oberlippe verdeckte und der trotz seiner eleganten Abendkleidung und seines gewollt vornehmen Wesens ungeschickt und sehr deplaciert wirkte. Dieser Schwarzhäutige mit dem hünenhaften Körper und den rissigen roten Händen, die einem kanadischen Kolzfäller zur Ehre gereicht hätten, war Francis Thiebault, der Herr und Besitzer des Hauses. Über ihn waren die seltsamsten Gerüchte im Umlauf. Man wußte nicht recht, wer er war; eines Tages erschien er in Soho, schien über bedeutendes Geld zu verfügen und zauberte die Select-Bar gewissermaßen im Handumdrehen aus dem Boden. Auch erzählte man sich, daß mit Tanz und Spiel die gebotenen Möglichkeiten keineswegs erschöpft seien; munkelte geheimnisvolle Dinge von verdeckten Räumen, schönen Frauen und eigentümlichen, orientalischen Kunstgästen.

Was an diesen Gerüchten Wahrheit war, ließ sich schwer feststellen; Thiebaults Züge wirkten undurchdringlich und zurückhaltend, und nur die dicke, fleischige Nase, die breite Unterlippe und ein gewisses, höflich-unterwürdiges Wesen ließen darauf schließen, daß seine Wiege in Beirut vielleicht oder anderswo am Libanon gestanden haben mußte.

Verbindlich schritt er durch die Tischreihen, warf hier einen Blick in die Karten, nickte dort einen höflichen Gruß und ging dann langsam und händereibend die schmale Treppe hinunter, die in die öffentliche, jedermann zugängliche Diele führte.

Dier herrliche froher Betrieb; einige Paare tanzten auf der gläsernen Fläche, wobei die wechselnden Lichter einen ebenso seltsamen wie ungewöhnlichen Eindruck vermittelten. Gelassen und scheinbar teilnahmslos lehnte sich Thiebault an eine Säule, von den dahineilenden Kellnern unterwürdig begrüßt. Er schien völlig in Gedanken verfunken, und keiner hätte bemerkt, daß er unter seinen buschigen Brauen angestrengt ein hübsches junges Mädchen beobachtete, das allein in einem der zahlreichen Winkel des Lokals an einem kleinen Tische saß.

Befriedigt nickte Thiebault vor sich hin, als plötzlich aus einer der Nischen eine Frau auf ihn zustrahlte.

Diese war sehr auffallend aber peinlich geschmack-

los gekleidet. Eine dicke Puderschicht auf Stirn und Wangen vermochte den Verfall, die Runzeln des einstmals wohl schönen Gesichts nicht zu verschleiern.

Ohne Rücksicht auf die Tanzenden zu nehmen, eilte sie quer über das Parkett auf Thiebault zu.

„Du...“ flüsterte sie halblaut, „du...“ Francis Thiebault mußte einen Augenblick überlegen, ehe er begriffen hatte. Die Erinnerung durchfuhr ihn wie ein Blitz, doch schien er eher empört als betroffen.

„Ich hoffe, daß du nicht gekommen bist, hier einen Skandal zu verursachen!“ sprach er kühl, wobei seine Miene nichts von ihrer gewohnten Verbindlichkeit verlor.

Sie versuchte, noch näher vor ihn zu treten, und ihre Gestalt schien zu wachsen. „Schuß!“, leuchtete sie, „Schuß!“ — Sie machte eine hastige Handbewegung, als ob sie ihn ins Gesicht schlagen wolle, doch sofort hatte er ihren Arm gefaßt und ihn mit brutaler Gewalt niedergebückt.

„Höre mich an, Odetta Grandjean“, sagte der Syrer so leise und scharf, daß seine Worte förmlich zischten, „siehe ich dich hier noch ein einziges Mal — hörst du, nur ein einziges Mal noch! — so werde ich dich durch die Polizei festnehmen lassen! Durch die Polizei, verstehst du mich?“

Er winkte einem Kellner.

„Die Dame will gehen“, sprach er gelassen, ließ den Arm der Frau sinken und wandte sich ohne weitere Bemerkung ab.

Odetta Grandjean, wie Thiebault sie genannt hatte, stand draußen wie benommen in der kühlen Nachtluft und fuhr erst zusammen, als unerwartet ein kleiner, einfach gekleideter Herr neben ihr auftauchte, der sie schweigend und durchdringend musterte.

„Nicht wahr, Sie haßen diesen Thiebault?“ fragte der Unbekannte. Seine Stimme klang sanft und liebevoll.

Da schien sie zu erwachen.

„Oh, dieser Verbrecher! Töten möchte ich ihn...!“ leuchtete sie und trat dann einen Schritt zurück. „Wer sind Sie, was wollen Sie von mir?“ fragte sie in plötzlichem Mißtrauen.

„Ich heiße John Wildermore!“ sprach der Kleine einfach und lästete liebenswürdig den Out. „Ich will nichts von Ihnen — aber Sie haßen Thiebault, wie auch ich ihn haße. Darum dachte ich mir...“ Eine etwas verlegene Handbewegung endete den Satz und ließ jede weitere Möglichkeit offen.

„Senor Martinez bittet um Ihre Hand!“

Peggy Hilwes war weniger interessiert als aufgeregt. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie ein Haus von der Art der Select-Bar betreten hatte. Ihrem Auftrage gemäß hatte sie an einem kleinen Tische Platz genommen und musterte nun unauffällig die Anwesenden, um unter diesen vielleicht Francis Thiebault zu entdecken. Sie kannte den Syrer nicht und sah auch niemanden, der ungefähr dem von ihm entworfenen Bilde entsprach.

Dagegen der unbekannte Zweck ihres Dierleins sie mit mehr Bangen als freudiger Erwartung erfüllte, so war sie doch jung genug, um die ihr gänzlich unbekannte Umgebung mit Interesse zu mustern. Sie machte gerade bei dem höflich hinzutretenden Kellner eine kleine Bestellung, als ein junger Mann

neben sie trat und sie mit leiser Stimme bat, ihm zu folgen. Wider Erwarten erbotete sie bei der unvermuteten Aufforderung, griff in ihrer Verlegenheit rasch nach dem Täschchen und folgte dem Führer durch die Bar in einen schmalen Gang, wo jener an eine Tür klopfte. Der junge Mann machte eine einladende Handbewegung, und Peggy Hilwes stand vor einem schnaubartigen Mann.

Obwohl der Eingang dieses Zimmers mit der Aufschrift „Büro“ versehen war, machte es doch mehr den Eindruck eines gut ausgestatteten Salons. Verwirrt starrte Peggy den Unbekannten an und fuhr leise zusammen, als sich hinter ihr die Tür wieder schloß.

„Thiebault...“ stellte der Schnaubartige sich vor und deutete auf einen Sessel. „Wollen Sie bitte Platz nehmen?“ — Nach einer Weile: „Sie sind vollkommen ahnungslos über den Grund meiner Bitte um Ihren Besuch?“

Peggy Hilwes nickte. „Sie schrieben mir, daß es dringend sei und daß es sich um meinen verstorbenen Vater handle“, sagte sie mit gezwungener Festigkeit.

Der Syrer verbeugte sich leicht. „Sie taten gut, zu kommen“, entgegnete er. „Es dürfte Ihnen vielleicht bekannt sein, daß Ihr verstorbenen Vater sich vor Jahren in geschäftlicher Verbindung mit mir befand?“

„Nein —“, sie schüttelte den Kopf, „Vater hatte nicht die Angewohnheit, über seine Geschäfte mit mir zu reden. Außerdem war ich damals ja noch ein Kind. Sie wissen, daß mein Vater vor nunmehr zehn Jahren gestorben ist.“

Thiebault strich sich den Schnurrbart. Offenbar schien dies alles ihn mit höchster Zufriedenheit zu erfüllen.

„Daben Sie eigentlich niemals daran gedacht, sich zu verheiraten?“ fragte er plötzlich ganz unvermittelt.

Befremdet blickte das junge Mädchen ihn an.

„Ich bin verlobt...!“

„Mit dem jungen Teddy Morton — ja“, lächelte Thiebault, wie es schien, etwas verächtlich. „Nun — eine Verlobung ist noch lange keine Heirat!“

„Ich möchte Sie doch bitten, mir zu sagen, was dieses Herumreden bedeuten soll!“ sagte Peggy gereizt.

„Hören Sie —“, meinte Thiebault nachdenklich. „Ist Ihnen der Name Pablo Martinez bekannt?“

Das junge Mädchen verneinte, und der Schnaubartige schien diese Tatsache lebhaft zu bedauern.

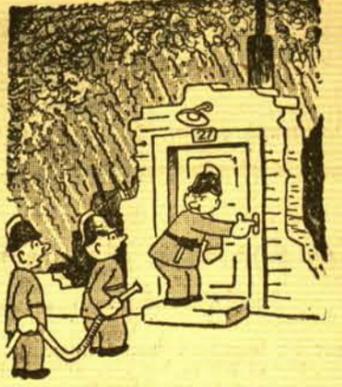
Pablo Martinez ist ein brasilianischer Plantagenbesitzer und dürfte einer der reichsten Leute sein, den dieser kleine Lehmkumpen, den wir Erde nennen, trägt.

Martinez befindet sich zur Zeit in London — und er läßt Sie durch mich fragen, ob Sie seine Frau werden wollen!“

Peggy sprang so plötzlich auf, daß der Sessel durch die Bewegung ein ganzes Stück über den Teppich zurückglitt. Sie war bleich geworden. „Das ist eine Unverschämtheit!“ sagte sie heftig und machte Miene, den Raum zu verlassen. Doch Thiebault war schneller als sie und hatte sich bereits in die Tür gestellt, als sie noch an ihren Handschuhen nestelte.

Es handelt sich um 30 000 Pfund

„Einen Augenblick, mein gnädiges Fräulein“, sagte er höflich, „da sind vorerst noch einige Punkte



Niemand zu Hause!

„Das ist das Üblste: Da rufen die Leute die Feuerwehr, und wenn wir hinkommen, ist niemand zu Hause!“

zu regeln. Darf ich Sie fragen, warum Sie den gewiß ehrenwerten Antrag dieses Herrn so ohne weiteres ablehnen?“

Ihre Augen blinnten. „Wollen Sie mir sagen, warum Ihr Südamerikaner sich bei seinem Antrag eines solch ehrenhaften Mittlers bedient und nicht persönlich zu mir kommt?“ Der Syrer biß sich auf die Lippen.

„Auch in den besten Kreisen ist es üblich, sich eines Brautwerbers zu bedienen!“ entgegnete er. „Wenn Senor Martinez mich mit diesem Auftrag betraute, so dürfte dies nur der Beweis seiner Hochachtung für mich sein. Herr Martinez hat Sie verschiedentlich gesehen — einmal in der Oper, bei einem Wee-end-Ausflug und zuletzt vor zwei Tagen in der Untergrundbahn. Er konnte Ihre Adresse erfahren. Da er sich über eine Möglichkeit, Ihnen vorgestellt zu werden, nicht klar war, wandte er sich an mich. Und hierbei war es ein großer Zufall, daß ich einstmals Ihren Herrn Vater kannte.“

Er machte eine folgenreichere Pause, in der er sich eingehend mit seiner Zigarette beschäftigte.

„Sagte ich Ihnen bereits, daß Ihr Vater einstmals mit mir zusammen geschäftlich tätig war? Nein — nun, ich habe ihm verschiedene seiner Unternehmungen finanziert. Es war ein Unglück, daß er so unerwartet starb, sonst hätte er die Geschäfte gewiß erfolgreich zu Ende führen können. So aber bin ich noch immer der Gläubiger Ihres Vaters. Der vielmehr — da dieser verstorben ist und Sie seine einzige Erbin sind — Ihr Gläubiger!“

Peggy starrte ihn entsetzt an.

„Und wie hoch ist Ihre Forderung an mich?“ fragte sie leise.

Er griff nach einem auf dem Tische liegenden Attenstück, das er langsam und sehr gelassen durchblätterte.

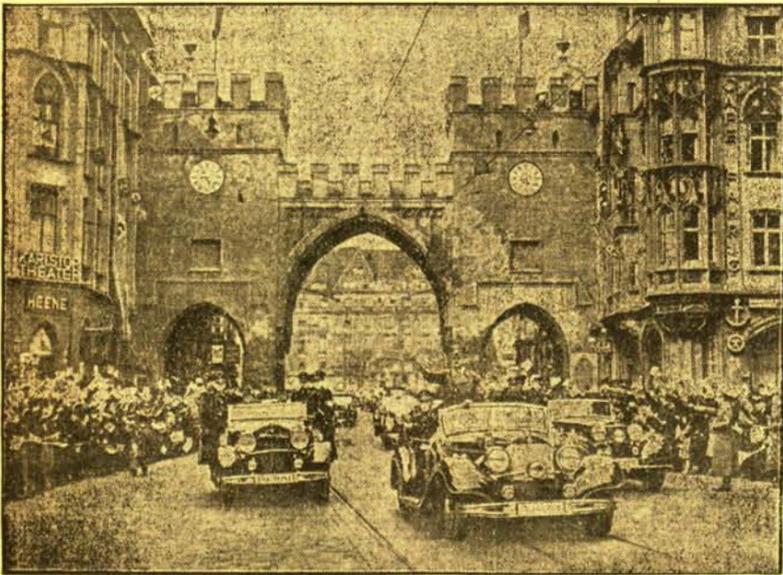
„Die Gesamtsumme beläuft sich auf dreißigtausend Pfund.“

Peggy fuhr zusammen und hatte Mühe, sich zu fassen.

„Das ist — das ist unmöglich!“ stammelte sie. „Mein ganzes Vermögen macht nicht einmal den dritten Teil aus!“

„Ich kann Ihnen selbstverständlich Abschriften von den verschiedenen Schuldverschreibungen zukommen lassen“, meinte Thiebault entgegenkommend. „Prüfen Sie sie, ich habe nicht die Absicht, die Angelegenheit zu überstürzen.“

Wird fortgesetzt



Links:

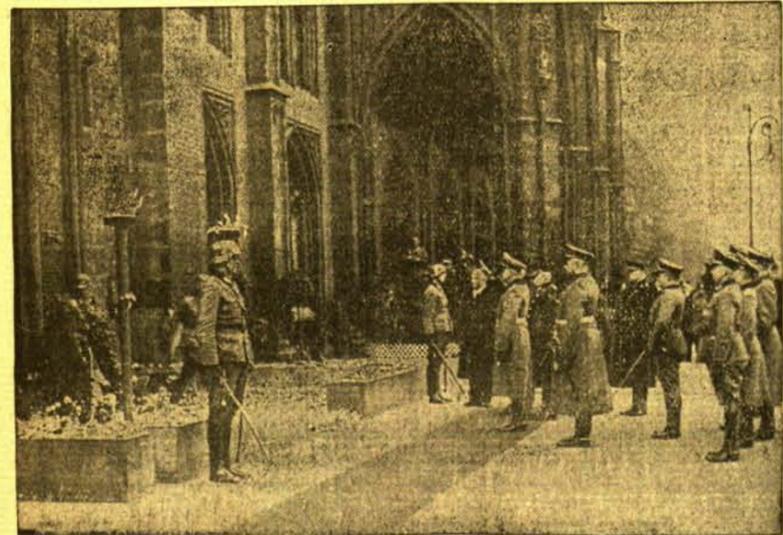
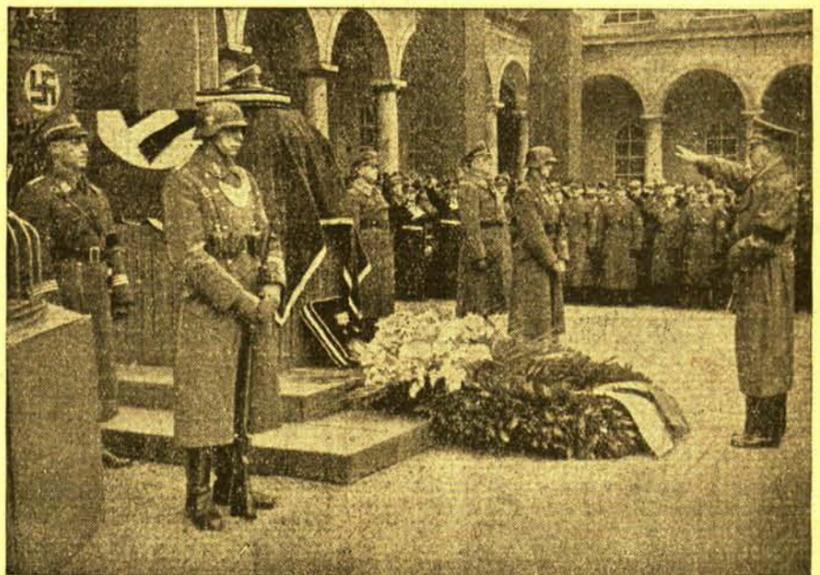
Der Führer in München.

Mit stürmischem Jubel begrüßte die Bevölkerung von München den Führer, der am Sonntag vormittag in der Hauptstadt der Bewegung eintraf. — Der Führer auf der Fahrt zu seiner Wohnung am Prinzregentenplatz am Karlsplatz.

Rechts:

Der Führer bei der Trauerfeier für Dr. Wagner.

Auf dem Ostfriedhof in München fand in Gegenwart Adolf Hitlers die Trauerfeier für den verstorbenen Reichsärztführer SA-Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Gerhard Wagner statt. — Der Führer nimmt Abschied von seinem treuen Mitstreiter.



Links: Feierliche Ehrung der Gefallenen in Prag.

Prag erlebte am Sonntag am Grabe des Unbekannten Soldaten eine feierliche Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3 General der Infanterie Blaschowitz, legte am Ehrenmal vor dem Militärärztlichen Rathaus einen großen Lorbeerkranz nieder. Unter den Ehren Gästen saß man. Armeegeneral Stroy und Brigadegeneral Fiala sowie den Primator der Stadt Prag, Dr. Klapka. — General Blaschowitz am Grabe des Unbekannten Soldaten in Prag. — Rechts: Dr. Ley am Grabe des Unbekannten Soldaten in Rom. Der mit einer Abordnung der NSDAP zu der 20-Jahr-Feier der Gründung der faschistischen Kampfverbände in Rom weilende Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. — Die deutsche Abordnung begibt sich zum Grabe des Unbekannten Soldaten. Neben Dr. Ley Gauleiter Erich Koch, Königsberg.



Die glückliche Geburt eines
gesunden Töchterchens
zeigen in dankbarer Freude an

Martin Schuischel u. Frau Käte
geb. Kamminger

Memel, den 28. März 1939.
z. Zt. S. Ad. Krankenhaus

Am 28. März, 45 Uhr vormittags entschlief sanft
nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau
Tochter, Schwester und Schwägerin

Anna Bluszies

geb. Siebert

Die trauernden Hinterbliebenen

Johann Bluszies

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr
von der städt. Friedhofshalle aus statt.

Allen, die uns beim Hinscheiden
unserer lieben Entschlafenen Be-
weise der Teilnahme entgegenge-
bracht haben, sagen wir herzlichen
Dank.

**Paul Kwauka
Gertrud Kwauka**

Memel, den 28. März 1939

STATT KARTEN!

Allen, die uns aus Anlass des
Heimganges unseres lieben Ent-
schlafenen durch Kranz- und
Blumenspenden oder auf andere
Art in herzlicher und kamerad-
schaftlicher Weise ihre Anteil-
nahme gezeigt haben, insbeson-
dere Herrn Generalsuperintenden-
ten **Oberaigner** und den Behörden-
vorständen sowie den Beamten
und Angestellten der Staatsan-
waltschaft in Memel sagen wir
unseren aufrichtigen Dank.

Familie Costede

Liedertafel

Zu der am Freitag, dem 31. März 39,
abends 8 Uhr, im unteren Saal des Simon-
Dach-Gaueses stattfindenden

**ordentlichen
Generalversammlung**

werden die aktiven und fördernden Mit-
glieder der Liedertafel eingeladen.
Tagesordnung laut Satzung. [6796]

Der Vorstand

Jeden Donnerstag ab 2 Uhr

frische Schmantwaffeln

als Spezialität in und außer dem
Hause **Stück 15 Cent**

Konditorei Neumann

**Anordnung
betr. Gewerbesteuer**

Eine Mitwirkung der Gewerbesteuer-
auschüsse bei Veranlagung der Ge-
werbesteuer findet nicht mehr statt.
Der Ueberleitungs-Kommissar für das
Memelgebiet

Memel, den 28. März 1939

J. B.
Dr. Rohde
Regierungspräsident

**Anordnung
betr. Verwendung von
Steuermarken**

Als Ueberleitungs-Kommissar nach § 6, Abs. 2
des Wiedervereinigungsgesetzes ordne ich
folgendes an:

Zur Entrichtung der Lohnsteuer sind die auf
Litas bzw. Cent lautenden Lohnsteuer-
marken des Memelgebietes einzuweisen weiter-
zuverwenden. Bei der Umrechnung der
Marktwährung sich ergebende Bruchteile bis
zu 0,5 Cent bleiben unberücksichtigt, Bruch-
teile über 0,5 Cent sind nach oben aufzu-
runden. Entsprechendes gilt für die Wechselstempel-
marken, Frachturkundenstempelmarken, Kapi-
talverkehrssteuermarken und Landesstempel-
marken des Memelgebietes, die gleichfalls
einzuweisen weiter zu verwenden sind.

Memel, den 28. März 1939.

In Vertretung:
Dr. Rohde
Regierungspräsident

Mädchen

für den Haushalt gesucht. Zu erfragen
an den Schaltern dieses Blattes.

Die Konfirmanden

des 3. Bezirks
der St. Johannis-Gemeinde
haben sich am Donnerstag, dem
30. März 1939, um 8 Uhr im
Gemeindehaus einzufinden. (Vors-
besprechung der Einsegnung).
Janz, Hilfsprediger.

Capitol Tägl. 5.30 u. 8.30 Uhr
deutschspr. große erreg. Film
L'Ordonnance
zu: der deutschspr. sensat. Film
Ist sie schuldig?

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Der Blaufuchs
Zaraha Leandar, Willy Birgel
Flieger - Funker - Kanoniere
Ufa - Woche
Kamme Mittwoch 5 u. 8 1/4 Uhr
Henker, Frauen u. Soldaten
Hans Albers, Carl. Susa
Fieger - Funker - Kanoniere

**Litauische
Staatslotterie**

Da die Lotterie nunmehr eine
Auslandslotterie geworden ist,
**dürfen die Lose der
5. Klasse im Gebiet**

nicht mehr verkauft werden

Unsere Agenturen bitten wir
daher, die zum Vertrieb über-
nommenen Lose mit end-
gültiger Abrechnung bis zum
30. d. Mts. wieder zurück-
zugeben.

Die Generalagentur

Hermann Schöne
Bücherrevisor
Helfer in Steuersachen
Tilsit, Hohe Str. 46
Fernspr. 3064

Setzt erst recht

ist es nötig, dem Konfirmanden an
seinem Ehrenstage
eine gute Uhr
mit auf den Lebensweg zu geben
Präzision, Zuverlässigkeit,
Leistungsfähigkeit werden in allen
Berufen verlangt; daher das Wich-
tigste nicht vergessen:

Die gute Uhr aus dem Fachgeschäft
Brockoff
Friedrich-Wilhelm-Straße 21-22.



Nachtdienst:

Rinden-Apothek
Lib. Str. 1, Tel. 4200
Quisen-Apothek
Mühlentorstraße 1a
Tel. 2415.



**Gastwirts-Verein für
Memel u. Umgegend e. V.**
**Außerordentliche
wichtige Versammlung**

am Donnerstag, d. 30. März 1939, 14 Uhr
im Hotel „Sächsischer König“, Bäckersstraße.

Tagesordnung:
Verordnungen des Preiskommissars sowie andere
wichtige Bekanntmachungen.

Erscheinen unbedingt erforderlich. Nichtmitglieder sind auch er-
wünscht.

Der Vorstand

Regelmäßiger Linienverkehr

mit Lastwagen von Haus zu Haus
für Güter aller Art zwischen

Memel-Königsberg u. d. Reich

Autospedition Ostpreußen
Königsberg

Geschäftsstelle - Memel
(Otto Grossmann, Polangenstraße 39)

Bekanntmachung

Durch Verfügung des stellv. Ueberleitungs-Kommissars
für die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem
Deutschen Reich vom 27. März 1939 bin ich zum Treu-
händer für das gesamte jüdische Eigentum in der Stadt
Memel bestellt.

Ich bestimme daher folgendes:

Es sind mir sofort schriftlich zu melden:

- I. Sämtliche jüdische Guthaben bei Banken, Sparkassen
und ähnlichen Instituten.
- II. Sämtliche Zahlungen, die Firmen oder Personen
an jüdische Betriebe, Geschäfte und Privatpersonen
zu leisten haben.
- III. Alles Eigentum, soweit es sich noch in jüdischem
Besitz und alles jüdische Eigentum, das sich noch in
anderen Händen befindet.
- IV. Durch die Hausbesitzer, sämtliche Betriebs-, Geschäfts-
und Lagerräume, soweit sie an jüdische Gewerbe-
treibende vermietet waren oder noch sind.
- V. Alle Forderungen an jüdische Betriebe, Geschäfts-
und Privatpersonen.

Zahlungen an jüdische Gläubiger dürfen nicht
erfolgen. Bei Nichtbefolgung obiger Anordnung ist
Bestrafung zu erwarten.

W. Bette

Börnsenstraße 7

Telefon 4918

**Memeldeutsche
Männer!**

Die 105. SS-Standarte Memel,
ehemals Memeldeutscher Ordnungsdienst, nimmt in den bis-
herigen Dienststellen des Memeldeutschen Ordnungsdienstes
Anträge zur Aufnahme in die Schutzstaffel der NSDAP
laufend entgegen.

Aufnahmebedingungen: Ariische Abstammung, po-
litische und polizeiliche Unbescholtenheit, Alter 17-35 Jahre,
Körpergröße 1,68 m Mindestmaß,

für die aktiven Einheiten der SS (bewaffnete)
Selbststandarte Adolf Hitler, Mindestmaß 1,72 m, nur un-
gebiente Männer,

für die SS Totenkopfverbände, Mindestmaß
1,70 m, Voraussetzung im deutschen oder litauischen Ge-
biet,

Bewerber für die hauptamtliche SS-Führerlauf-
bahn unter den vorstehenden Bedingungen im Alter von
17-22 Jahre,

Bewerber für die Deutsche Polizei unter den
gleichen Voraussetzungen wie vor und zwar bei den Melde-
stellen:

in Memel für den Stadt- und Landkreis
Memel, Dienststelle SS Standarte 105,
bisher Memeldeutscher Ordnungsdienst,
Grabenstraße 1,

in Heydekrug für Heydekrug und Umge-
bung, Dienststelle SS Sturmbann II/105,
ehem. Memel. Ordnungsdienst Heydekrug,

in Pogegen für Pogegen und Umgebung,
Dienststelle SS Sturmbann III/105, ehe-
mals Memeldeutscher Ordnungsdienst
Pogegen Realschule.

Alt eingeführtes
**Kolonial-
u. Eisenwarengeschäft**

Mit gutgeheutem Ausstank und
Wohnung ab 1. 4. unter günstigen Be-
dingungen zu verpachten.

B. Reimann, Pöfule
Telefon 18.

Baltikumischer Appreturmeister
(lett. Staatsangeh., 28 Jahre alt) für Wolle,
Halbwolle, Zellwolle, sucht im Memelland
verantwortliche Anstellung. Fachausbildung:
Gottbus. Praxis: Deutschland und Lettland.
Antworten erbeten an: Postfach 231, M. D.,
Riga-Latwija.

Küchenmädchen
von sofort oder später gesucht.

So el zur Stütte
Melbung von 12-3.



**Verein der
Hundefreunde**

Die für Freitag, den
31. März angeordnete
Ordentliche General-
versammlung
muss einzuweisen
ausfallen
Der Termin für die
Versammlung wird
noch bekanntgegeben
werden.
Der Vorstand

**Schuhmacher-
Innung**

Montag, den 3. April
5 Uhr nachm.
Quartals-
Versammlung
in der Handwerks-
kammer.
Preislisten können so-
fort von mir abgeholt
werden. [7362]
Der Obermeister
E. Rutkowski.

Gut erhaltenen
Kinderwagen

verkauft [7311]
Kaddainis
Töpferstraße 9-10.



Panther Original-Fahrräder, 1939
Modell, sind lieferbar

Panther Original leichte Sporträder.
Rahmen metallisiert, jetzt auch
für Damen

Generalverkauf
H. Jagst

Friedrich-Wilhelm-Straße 14-15



Wir marschieren mit der Zeit
in Stiefeln nur von Grigolett

Erfolgreiche Handarbeit
Nach gegen Teilszahlung

Rudolf Grigolett
Töpferstraße 1b



Peterleter
Ordnungs-Halbblitter

Durch Kurt Rogas, Memel
Polangenstraße 13, Telefon Nr. 4359.



Gorike
Marken-Räder

Alleinvertretung

A. Joneleit Nachf.

Verkaufe Briefmarken

„Memelland ist frei“

pro Satz RM. 2.50, solange mein Vorrat
reicht. Bestellungen unter Nr. 3676 an d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Briefmarken

mit Aufdruck
„Memelland ist frei“

und Entwertungen mit Sonder- und Aus-
bissstempeln der memelländischen Postkarte
sucht zu kaufen.
Ludwig Kittel, Camburg (Saale)

Briefmarken

mit Aufdruck „Memelland ist frei“
kauft auch in größeren Mengen

Schwendy
z. St. Memel, Hotel Baltischer Hof,
Sprechzeit nur v. 10-12 u. 17-19 Uhr.

Junger Mann zum Antennenbau
sowie erfahrener

Motorenschlosser u. Mechaniker
ge sucht Bei Eignung Dauerstellung
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Str. 14-15